

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einzelnen Feuille für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittmannsdorf, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altsheim und Langwalteradorf.

## Abbruch des Vorfriedens mit Rumänien.

### Der Offriede.

Der Kaiser an Hindenburg.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat folgendes Telegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg gesandt:

Nachdem gestern nachmittag der Friede mit Rußland unterzeichnet und hiermit der fast vierjährige Krieg an der Ostfront zu glorieusem Abschluß gelangt ist, ist es mir tief empfundenes Herzensbedürfnis, Ihnen, Mein lieber Feldmarschall, und Ihrem treuen Gehilfen, dem General Ludendorff, Meinen und des deutschen Volkes heißen Dank zu sagen. Sie haben durch die Schlacht von Tannenberg, durch die Winterchlacht in Masuren und durch die Kämpfe bei Lodz den Grund für alle weiteren Erfolge gelegt und die Möglichkeit geschaffen, mittels des Durchbruches von Gorlice-Tarnow die russische Armee zu weiterem Rückzuge zu zwingen und allen ferneren Anstürmen feindlicher Heeresmassen siegreich standzuhalten. Und nun ist der kostbare Siegespreis jahrelanger Kämpfe in unserer Hand. Unsere kühnen Brüder und Volksgenossen sind von russischem Joch befreit und dürfen sich wieder als Deutsche fühlen. Gott war mit uns und wird weiter helfen.

Wilhelm I. R.

Aus Anlaß des Friedensschlusses mit Rußland hat zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser, sowie dem König von Bayern und dem Kaiser ein Telegrammwechsel stattgefunden.

### Achraus in Brest-Litowsk.

Berlin, 6. März. Die Abordnungen der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen, italienischen und russischen Regierung bei den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk sind nach Unterzeichnung des Vertrages teils am Sonntag, teils am Montag abgereist. Die russische Abordnung über Düburg und Pleskau. Von den deutschen Herren begeben sich der Gesandte von Rosenburg, Erzellenz von Kästner, Erzellenz Krieger vom Auswärtigen Amt, Direktor Schröder vom Reichsjahrgang, Geh. Legationsrat von Stöckmann und Legationsrat Gaus nach Bukarest, wo sich Staatssekretär von Kühlmann bekanntlich bereits befindet.

Brest-Litowsk, 4. März. Nachdem die russische Delegation am 1. März die Entwürfe zum Friedensvertrag mit Anlagen und Zusatzverträgen entgegengenommen hatte, erklärte der Vorsitzende Sokolnikow, daß er von einer Durchberatung in Kommissionen absehen wolle. Am 2. März nahmen der Vorsitzende und einzelne Mitglieder der russischen Delegation teilnahme mit den Delegierten der Verbündeten, um über die einzelnen Bestimmungen der Entwürfe Aufklärungen zu verschaffen. Abänderungswünsche wurden russischerseits nicht geäußert. Für die Unterzeichnung der Verträge wurde in gemeinsamem Entschluß am 3. März festgesetzt.

Am 3. März um 11 Uhr vormittags traten die Abordnungen unter dem Vorsitz des österreichisch-ungarischen Vorkämpfers von Murey zu einer Vollversammlung zusammen. In allseitigem Einverständnis wurde beschlossen, daß Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin ihre Unterschriften in Bukarest nachtragen sollten. Sodann gab der Vorsitzende der russischen Delegation zwei Erklärungen ab. Die erste Erklärung beschäftigte sich mit dem Artikel 4 Absatz 3 des Vertragsentwurfes, betreffend Rußlands Verzicht auf Einmischung in die Neuordnung der staatsrechtlichen und völkerrechtlichen Verhältnisse in den ehemals türkischen Provinzen Libanon, Syrien und Palästina. In der zweiten Erklärung betonte der Vorsitzende der russischen Delegation, das deutsche Ultimatum habe die russische Republik im Zustande der Demobilisierung getroffen. Rußland sehe sich deshalb gezwungen, das Ultimatum anzunehmen und die ihm jetzt vorgelegten Verträge zu unterzeichnen.

Dieser Friede sei kein Verständigungsfriede.

Rußland, durch den Bruch des Waffenstillstandes vergewaltigt, unterzeichnet, während es vergeblich an

Berlin, 6. März. (Sonderdepesche des Wolff'schen Telegraphen-Büros.) In Buxteh ist gestern abend 7 Uhr der Vorfriede mit Rumänien abgeschlossen worden. Es wurde eine vierzehntägige Waffenruhe vereinbart, innerhalb welcher der endgültige Friede abzuschließen ist auf folgenden Grundlagen:

Die Abtretung der Dobrußa bis zur Donau; der Bierbund sorgt für die Erhaltung eines rumänischen Handelsweges über Konstanza nach dem Schwarzen Meer.

Die von Oesterreich-Ungarn geforderte Grenzberichtigung wird grundsätzlich angenommen; entsprechende

wirtschaftliche Maßnahmen werden grundsätzlich zugestanden.

Rumänien demobilisiert sofort mindestens 8 Divisionen, die übrigen Armeen nach Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und Rumänien.

Rumänien räumt sofort das noch besetzte österreichisch-ungarische Gebiet und verpflichtet sich, Truppentransporte der Verbündeten nach Odessa eisenbahntechnisch zu unterstützen, sowie die Offiziere der mit dem Bierbund im Krieg befindlichen Mächte zu entlassen.

Der Vertrag tritt sofort in Kraft.

## Deutsche Landung auf den Alandsinseln.

Großes Hauptquartier, 6. März.

Bestlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

Heftige Feuerüberfälle richtete der Feind auf unsere Stellungen auf dem Nordufer der Ls. Ein starker englischer Vortrieb bei Waapen wurde im Nahkampf abgewiesen. Beiderseits der Scarpe und in Verbindung mit eigenen erfolgreichen Erkundungen nördlich und südwestlich von St. Quentin lebte die Geiseltätigkeit auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einzelnen Abschnitten Artilleriekampf. Sturmabteilungen drangen in der Gegend von Ornes in die französischen Gräben und brachten 28 Gefangene ein.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Südblich vom Rhein-Marnekanal, im Hannertal und bei Altkirch rege Tätigkeit der Franzosen.

Deßlicher Kriegsschauplatz.

In Verfolg der von der finnländischen Regierung erbetenen militärischen Hilfe sind deutsche Truppen auf den Alandsinseln gelandet.

Der Waffenstillstandsvertrag mit Rumänien ist von neuem formell unterzeichnet worden. Friedensverhandlungen schließen sich unmittelbar an.

An den anderen Kriegsschauplätzen

nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Berlin, 6. März. (Amtlich.) Ein zur Einrichtung eines Etappenplatzes für die Hilfsaktion nach Finnland bestimmter Teil unserer Seestreitkräfte hat am 5. März nachmittags bei Gdansk auf den Alandsinseln geankert.

### Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 5. März. Amtlich wird verlautbart: An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. Die Operationen zur Herstellung der Ordnung und Sicherung in der Ukraine nehmen den beabsichtigten Verlauf. Rumänien hat die Waffenstillstandsbedingungen der Mittelmächte angenommen.

Der Chef des Generalstabes.

### Die heutige U-Bootstrecke.

Berlin, 5. März. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben im Sperrgebiet im England neuerdings 23 000 Br.-Reg.-T.

Handelschiffsraum versenkt.

Von den vernichteten Schiffen sind zwei besonders wertvolle Dampfer von je 5000 Br.-Reg.-T. in geschicktem Angriff, scharfster feindlicher Gegenwirkung zum Trotz aus demselben Geleitzug herausgeschossen worden. Einer der Dampfer hatte Munition geladen. Zwei weitere tief beladene Dampfer wurden an der Ostküste Englands ebenfalls aus Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

die deutschen Arbeiter appelliert habe, den Friedensvertrag, ohne in Verhandlungen darüber einzutreten.

Botschafter von Morey gab seinem Bedauern über die russischen Erklärungen Ausdruck. Wenn die russische Delegation die Entwürfe ohne sachliche Durchberatung im einzelnen in Bauch und Bogen angenommen hätte, so besäße sie nicht das Recht, sich darüber zu beschweren, sondern hätte dies allein zu verantworten. Die Verhandlungen in Brest hätten bei voller Waffenruhe zwei Monate lang gedauert. Bei sachgemäßer Verwendung dieser Frist würde die russische Delegation reichlich Zeit gehabt haben, das Friedenswert auf der zu Beginn der Verhandlungen festgesetzten Grundlage durchzubedenken und zu einem geordneten Ende zu führen.

In längeren Ausführungen und unter Beibringung reichen geschichtlichen, ethnographischen und geographischen Materials trat hierauf der Vorsitzende der osmanischen Delegation, Dalki Pascha, der ersten Erklärung Sokolnikows entgegen.

General Hoffmann legte gegen den Vorwurf einer Verletzung des Waffenstillstandsvertrages durch Deutschland Verwahrung ein, indem er auf die Erklärung des Staatssekretärs von Kühlmann in der Vollversammlung vom 10. Februar verwies. Herr von Kühlmann habe damals dem Vorkommnis für auswärtige Angelegenheiten Klipp und Klar gesagt, daß mit einem einseitigen Abbruch der Friedensverhandlungen der Waffenstillstand automatisch außer Kraft trete. Herr Droyß habe das widerspruchlos zur Kenntnis genommen. Die russische Demobilisierung habe nicht erst

infolge des Beschlusses vom 10. Februar begonnen, in Wirklichkeit sei sie schon lange Wochen vorher im Gange und de facto das russische Heer am 10. Februar bereits demobilisiert gewesen. Schon Wochen vorher habe die deutsche Heeresleitung gewußt, daß und wieviel Kilometer der russischen Stellungen nicht mehr von russischen Truppen besetzt wären. Diese tatsächlichen Verhältnisse seien der russischen Regierung natürlich genau so gut bekannt gewesen, wie der deutschen Heeresleitung.

Gesandter von Rosenburg, der hierauf das Wort ergriff, führte aus, die deutsche Delegation habe sich im Dezember und Januar ehrlich bemüht, einen Frieden der Verständigung zustande zu bringen. Den guten Willen hierzu hätte die deutsche Delegation auf der russischen Seite vermisst. Infolge eines ungeliebten Verhältnisses habe die russische Delegation an die Ehrlichkeit der deutschen Absichten mit den Handvollkern nicht glauben wollen. Annähernd sechs Wochen habe der Waffenstillstand gedauert, bis am 10. Februar die Verhandlungen abgebrochen wurden. Also hätte der russischen Regierung lange genug Zeit zur Verfügung gestanden, um sich über die Annahme oder Ablehnung der Friedensbedingungen schlüssig zu werden.

Wer glaube, daß der deutsche Arbeiter für sein Verhalten nach innen und außen Verantwortlichkeiten und Instruktionen vom Auslande beziehe, der fetze den deutschen Arbeiter nicht. Der deutsche Arbeiter sei derselbe Mann, der draußen im Schützengraben seit vier Jahren mit grenzenloser Umgebung das Vaterland verteidige.

Der Vorsitzende der bulgarischen Delegation, Herr Tosteff, hob hervor, daß die Vertreter des Bierbundes mit den russischen Delegierten zusammengelassen seien, um einen dauerhaften Frieden zu schließen, und nicht, um den Keim für neue Kriege zu pflanzen. Er wisse der unbegründeten Behauptung der russischen Delegation entgegenzusetzen, daß der Bierbund Rußland vergewaltigen wolle, ein Gebot, der Bulgarien wie seinen Verbündeten fern liege.

Nach einer Kopie des Herrn Solowikow, der im wesentlichen nur die früher entwickelten Gedanken gänge wiederholte, und nach einigen Gegenbemerkungen des Gesandten von Rosenberg und des Generals Hoffmann wurde die Sitzung am 2 Uhr auf zwei Stunden unterbrochen. Nach der Wiedereröffnung um 4 Uhr wurde zur Unterzeichnung des Friedensvertrages geschritten, die um 5 Uhr beendet war, sodann erfolgte die Unterzeichnung der Rechtsverträge, die bis 1/2 Uhr dauerte.

Russische ergriff Botschafter von Morey das Wort und erklärte: „Ich möchte den 16erlichen Akt, der wie soeben vollzogen haben, nicht vorübergehen lassen, ohne der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß der heute unterzeichnete Friede es den Vätern unserer Mächtegruppe sowie Rußlands, die sich länger als dreieinhalb Jahre im Kriege gegenüberstanden, ermöglichen wird, doch allmählich die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen.“

Nach Worten des Dankes an das Bureau und an die Dolmetscher erklärte Botschafter von Morey die Friedensverhandlungen für beendet.

# Die Regelung der wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen zu Rußland.

Berlin, 6. März. Nach Artikel 11 und 12 des deutsch-russischen Friedensvertrages ist die Regelung der wirtschaftlichen und Rechtsbeziehungen im besonderen gleichzeitig in Kraft tretenden Verträgen vorzusehen. Über den Inhalt dieser Verträge, deren Veröffentlichung gleichfalls demnächst erfolgen wird, erfahren wir folgendes:

Die wirtschaftspolitische Anlage stellt im großen und ganzen den

deutsch-russischen Handelsvertrag von 1904 wieder her. Einzelne Änderungen sind durch den Weltkrieg und durch die Rücksichten auf unser Interesse veranlaßt worden. Zum Teil tragen sie Unzutrefflichkeiten Rechnung, die sich im Laufe der Zeit im deutsch-russischen Handelsverkehr geltend gemacht haben, namentlich haben wir durch die Festlegung der freien Durchfuhr direkte Verbindung im Handelsverkehr über Rußland nach Persien und Afghanistan erzehlt, die uns bisher gesperrt war. Von Bedeutung ist ferner, daß jedenfalls bis zum Jahre 1925, bis zu welchem Zeitpunkt auf alle Fälle das vereinbarte Handelsproporzium in Geltung bleibt, der russische Zolltarif, auch soweit er bisher umgebunden war, nunmehr bindend festgelegt ist, so daß wir bis zu diesem Zeitpunkt gegen russische Zollserhöbungen geschützt sind.

Der rechtspolitische Zusatzvertrag verpflichtet Rußland zunächst, die Schäden zu ersetzen, die unseren diplomatischen und konsularischen Vertretern und den kaiserlichen Dienstgebunden bei Ausbruch des Krieges zugefügt worden sind. Sodann werden alle bisherigen Staatsverträge zwischen Deutschland und Rußland, mit Ausnahme politischer Kollektivverträge, an denen unsere Freunde beteiligt sind, grundsätzlich wiederhergestellt. Auch

alle deutschen Privatrechte in Rußland, die durch die Kriegsgesetze oder durch Gewaltakte verletzt worden sind, werden hergestellt oder in Geld ersetzt. Besonders ist hier zu erwähnen, daß der russische Schuldendienst gegenüber den deutschen Gläubigern alsbald nach Ratifikation des Vertrages wieder aufzunehmen ist, und daß die bereits fällig gewordenen Verbindlichkeiten in kurzer Frist zu bezahlen sind. Über den Ersatz der deutschen Vermögenswerte, die nicht durch die Kriegsgesetze, sondern durch revolutionäre Enteignungsgesetze geschädigt worden sind, ist unter grundsätzlicher Anerkennung der Entschädigungspflicht weitere Vereinbarung vorbehalten. Besondere Bestimmungen sind über die Erledigung der auf beiden Seiten eingetragenen Sequestrationen, Liquidationen und Rechtsänderungen getroffen worden. Hier werden wohlverordnete Rechte Dritter gewahrt.

Der Austausch der Kriegsgefangenen wird im Anschluß an das Petersburger Abkommen geregelt. Art und Zeit der Rückführung bleibt einer gemischten Kommission überlassen, während rein deutsche Kommissionen auf russischem Gebiet sofort den Schutz deutscher Gefangener, Zivilinteressen und Rückwanderer übernehmen. Die Auswendungen für Kriegsgefangene werden ersetzt. Die Unterhaltung der Grabstätten gefallener Krieger und gestorbenen Gefangener wird gewährleistet. Ein besonderes Kapitel ist dem

Schutz der deutschen Kolonisten gewidmet, denen Rußland Entlassung aus dem Staatsverband, Rückwanderung in die alte Heimat, Schutz des Eigentums und Ersatz für erlittene Unbill zusichert. Ein weiteres Kapitel regelt die Amnestiefrage; jeder Teil gewährt Straffreiheit den Kriegsgefangenen, Zivilinternierten und Verschickten des anderen Teiles, sowie den feindlichen Staatsangehörigen, die seine Kriegsgesetze übertreten haben. Den eigenen Staatsangehörigen wird Straffreiheit zugesagt, soweit sie unter feindlichem Zwang heimische Gesetze über-

treten haben. Endlich erlangen Straffreiheit die Angehörigen der von Rußland geräumten Gebiete für gewisse militärische und politische Delikte. Dabei werden die militärischen Interessen Deutschlands während des Krieges durch besonderen Vorbehalt gewahrt.

Ueber die Behandlung der beiderseitigen Embargo- und Preisenschiefe sowie ihrer Bädung werden leitende Grundsätze aufgestellt und Einzelheiten der gemischten Kommission mit einem neutralen Obmann überlassen, die in Stettin zusammentritt.

Endlich verpflichten sich beide Teile, die durch den Krieg unterbrochene Organisation von Spitzbergen im Sinne der deutschen Vorschläge durchzuführen.

# Nachforschungen nach Vermißten in Rußland.

Berlin, 6. März. Nach Ratifizierung des Friedensvertrages mit Rußland werden ungarischen Blättern zufolge besondere Kommissionen nach Rußland geschickt werden, um Nachforschungen nach den vermißten deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegern anzustellen.

# Deutsches Reich. Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 6. März. Das Abgeordnetenhaus verteilte gestern den Etat der Eisenbahnverwaltung. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt Präsident Graf Schwerin-Bischof eine Ansprache, in der er den Abschluß des Friedensvertrages mit Rußland feierte, da er eine verstärkte Sicherung der preussischen Ostgrenze bedeute.

Er teilte mit, daß er an den Kaiser ein Glückwunschtelegramm geschickt habe, worin die Hoffnung ausgesprochen wird, daß dem Teilfrieden bald ein siegreicher allgemeiner deutscher Frieden folgen werde. Mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit an die Truppen und ihre Führer schloß die Rede.

Die darauf fortgesetzte zweite Staatslesung galt der Besprechung des Eisenbahnetats und des damit verbundenen Gesetzes über die Erhebung von Kriegszuschlägen im Güter- und Tierverkehr. In dieser Debatte wurde auch über alle sonstigen Güter- und Personentariffragen gesprochen. Der nationalliberale Abg. Maceo erklärte, es sei keinerlei Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Zuschläge für Schnellzüge fortfallen. Man wolle jetzt die Sache so regeln, daß für eine Fahrt 3. Klasse eine Fahrkarte 2. Klasse und für eine Fahrt 2. Klasse eine Fahrkarte 1. Klasse gelöst werden muß. Die Reisenden 1. Klasse sollen zu ihrer Fahrkarte 1. Klasse noch eine solche 2. Klasse lösen.

Am heutigen Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.

Der Hauptausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Dienstag mit dem Etat des Reichswirtschaftsamts. Gegen die Teilung des Reichsamts des Innern sowie gegen die Einstellung zahlreicher neuer Beamten infolge der Teilung, die indessen grundsätzlich gebilligt wurde, wurden finanzielle Bedenken erhoben.

Staatsregierung und Wahlrechtserlaß. Ein Erlaß des Ministers des Innern über Streikbewegung und gleiches Wahlrecht spricht, nach den Berliner Morgenblättern, den unbedingten Willen der preussischen Staatsregierung zur restlosen Erfüllung des Wahlrechtserlasses aus.

Die Nationalliberalen in Pommern haben sich ebenfalls für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen ausgesprochen.

# Aus der Provinz.

Breslau, 6. März. Die Steuerfälle für 1918. Die Steuerfälle für den Stadthaushalt der Stadt Breslau für das Steuerjahr 1918 betragen nach dem Magistraatsanschlag, vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung: 1. 8,7 vom Tausend des gemeinen Wertes der Grundstücke als Gemeindegemeindesteuer (wie im Jahre 1917), entsprechend 189,88 vom Hundert der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer; 2. von der staatlich veranlagten Gewerbesteuer: a) 240 vom Hundert der Klasse 1, b) 200 vom Hundert der Klassen 2 bis 4 (wie im Jahre 1917); 3. 218 vom Hundert Zuschlag zur Staatseinkommensteuer als Gemeindegemeindesteuer (gegen das Jahr 1917 unverändert); 4. Kanalgebühr: 0,899 Pf. für 1 M. Nutzung, Wert der Grundstücke, gegen 1917 mehr 0,062 Pf.

Schweidnitz, 6. März. Das unbebaute Eisenbahnerwerkstattgelände. Wie verlautet, ist am letzten Sonnabend im Auftrage der Königl. Eisenbahndirektion Breslau Regierungsrat Berger (Breslau) hier eingetroffen, um im Beisein des Regierungsrats Ahmeyer, Ersten Bürgermeisters Cassebaum und Vorwerkbesitzers Baumerit das für die Eisenbahnerwerkstatt bestimmte Gelände am Bahnhof Niederstadt, wovon (wie wir feinerzeit ausführten. Die Schriftl.) über 100 Morgen schon über 2 Jahre brachliegen, nochmals zu besichtigen. Das Gelände, das seit 1916 sich keineswegs verändert hat, ist daraufhin an den Vorwerkbesitzer Baumert zur Wiederbebauung neuerdings verpachtet worden. 75 Morg. dieses Geländes wird der Pächter mit Kartoffeln und Hafer bebauen. — Als Leiche aufgefunden. Die seit Sonnabend vermißte Konditoreibestitzer-Gefrau Dentschel ist am Montag in der Weistritz in der Nähe der Nagel'schen Fabrik (Niederweistritz) als Leiche aufgefunden worden. Ob Unglück oder Selbstmord vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

Reichenbach, 6. März. Kreis schlägt „Erlaß“. Es haben am letzten Sonntag hier in einer Versammlung zwei „gemeinschaftliche Geschäftsbetriebe

der zum Fleischtzuteilungsbezirk Reichenbach (bezw. Rangeneblau) gehörenden Fleisch- und Butirgeschäft“ sich gebildet, denen der Kreis-Kommunalverband Reichenbach das von einem Oberankäufer angekaufte Schlachtvieh zum Schlachten, Zerlegen und Verteilen an die Fleischer der Vereinigung zuweisen wird. Die Geschäftsbetriebe stehen unter behördlicher Aufsicht, auch legt der Kreis-ausschuß die Kleinverkaufspreise fest, wie er bestimmt hat, daß nur in den Gemeinde-Schlachthäusern zu Reichenbach bezw. Rangeneblau geschlachtet werden, auch kein Fleischer direkt Schlachtvieh ankaufen darf.

N. Neurode, 6. März. Tödlicher Unfall. Auf dem Kurtschachte in Hausdorf verunglückte durch Herabfallendes Gestein der Bauer Wilhelm Blümel von der Köpprich-Strasse, sodas der Tod bald eintrat.

Bollenhain, 6. März. Ergebnis der Goldwache. Während der „Schlesischen Goldwoche“ wurden hier von 101 Personen 804 Gegenstände in Goldwerte von 2140 Mark und 270 Mark Goldgeld, sowie Juwelen im Werte von 19 000 Mark abgeliefert. — Ein reicher Bettler. Bei einem kürzlich hier aufgegriffenen Bettler wurde ein Gelbbetrag von 290 Mark gefunden.

Viegnitz, 6. März. Eine Binkelwoche veranstalten der Frauenverein Stadtkreis Viegnitz und die Fürsorgestelle für Arbeitslose zu Viegnitz, da tagtäglich Klagen der minderbemittelten Bevölkerung bei den amtlichen Stellen eingehen, daß die Kleidungsstücke für Kinder im Alter bis zu einem Jahre nicht mehr zu erwerben sind. Man will diese notwendigen Gegenstände, die vielleicht in manchen Haushaltungen unbenutzt liegen, geschenkt bekommen. — Ausländisches Gänsefleisch. Nach einer Bekanntmachung im Kreisblatt wird die Verwaltung des Landkreises Viegnitz voraussichtlich in kürzester Zeit einen Wagon ausländische geschlachtete, gefrorene Gänse zum Verkauf bringen. Der Preis für das Pfund wird voraussichtlich 4 Mk. betragen. — Die Stadt als Erbim. Nach längerer Pause ist der Stadt Viegnitz ein Vermächtnis von 48 000 Mark zugefallen, das von dem am 24. Januar 1918 hier verstorbenen Fräulein Anna Reigner angefertigt wurde. — Wieder eingezunden hat sich das 13jährige Schulfädchen Auguste Gattner. Sie hatte sich nach Striegau gegeben und ist jetzt wieder zu ihren Angehörigen nach Viegnitz zurückgekehrt.

Greiffenberg, 6. März. Die ersten Verden sind in der Greiffenberger Segend beobachtet worden.

Lauban, 6. März. Besitzwechsel. Das Borwerk Nieder Schreibersdorf ging durch Kauf in den Besitz des Rittergutsbesitzers Waldemar Paul in Ober Gerslachshelm über. Als Kaufpreis wurden 270 000 Mark genannt. — Die Beerndigung des Dienstmädchens Lachmann aus Thiemendorf fand am letzten Sonnabend statt. Die Sezierung der Leiche hatte keine näheren Anhaltspunkte ergeben, ob der Tod durch Einwirkung einer anderen Person verursacht wurde.

Suttentag, 6. März. Zum Raubmord in Suttentag. Bei einer bei Smasoch vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde in einem vergifteten Mauerloche verschiedenes Diebeshandwerkzeug vorgefunden. Einer der Verdächtigten hat bereits gestanden, daß ihm sein Gesonno erzählt habe, er habe aus Wut darüber, daß er kein Geld bei der Frau Meurer gefunden, ihren Sohn erschossen. Die angestellten Ermittlungen werden fortgesetzt.

Myslowitz, 6. März. Es wird weiter geschmuggelt. Beim Schmuggeln wurde der Grubenarbeiter Steinweß aus Rodziejow an der Grenzbrücke über die Przemsa erfaßt. St., ein rückfälliger Schmuggler, hatte unter Weizenmehl und Bsppläumen 15 Pfd. Zigarren verborgen, um letztere aus Polen herüberzuschmuggeln und den Zoll zu hinterziehen.

Psohschik, 6. März. Kohlendioxidvergiftung. In Veisnitz wurde die Lehrerin Beria Viende das Opfer einer Kohlendioxidvergiftung, der sie nach vierstündiger Bewußtlosigkeit erlag.

# Letzte Nachrichten. Ein neuer Friedensfühler Landownes?

London, 6. März. (Reuter.) Lord Lansdowne hat wieder einen Brief im „Daily Telegraph“ veröffentlicht. Er spricht darin die Überzeugung aus, daß Hertlings Rede einen merkwürdigen Fortschritt in der Diskussion bedeutet. Die Rede enthalte erstmals den deutlich erkennbaren Wunsch, daß verantwortliche Vertreter der Kriegführenden zu einer Diskussion zusammentreten mögen. Zweitens gibt Graf Hertling zu, daß ein allgemeiner Friede auf der Grundlage der vier Wilson'schen Prinzipien diskutierbar sei. Drittens enthalte die Rede die Versicherung, daß der Kanzler einen unparteiischen Schiedsgerichtshof freudig begrüße und gerne daran teilnehmen würde. Viertens sei in der Rede angedeutet, daß Deutschland nicht daran denke, Belgien zu behalten oder es zu einem Bestandteil des deutschen Reiches zu machen.

Lansdowne hält Hertlings Annahme der vier Wilson'schen Prinzipien für im ganzen befriedigend und begrüßt die Versicherung Hertlings, daß er dazu beitragen wolle, einen internationalen Schiedsgerichtshof ins Leben zu rufen. Bezüglich Belgiens gibt Lansdowne zu, daß man bei Hertlings Worten an die Auf-erlegung von Bedingungen denken muß, die Belgien verhindern würden, seine Unabhängigkeit wiederzuerlangen. Lansdowne unterzieht die päpstliche Note vom 1. August 1917, die Graf Hertling zitierte, einer Prüfung und sagt, der wesentliche Satz in der Note sei:

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 6. März 1918.

### Hundertjähriges Bestehen des Kreises Waldenburg.

Am 1. März konnte unser Kreis auf sein 100-jähriges Bestehen zurückblicken. Bis 1818 gehörten die jetzt den Kreis Waldenburg bildenden Gemeinden zum Kreise Schweidnitz. Am 1. März 1818 wurde der Schweidnitzer Kreis, der sich in den Ober- und Niederkreis gliederte, geteilt, und Waldenburg zur Kreisstadt des oberen oder Gebirgskreises erhoben. Die Verwaltungsräume wurden einstweilen gemietet werden. In diesem Mietverhältnis blieb die Kreisverwaltung bis zum Jahre 1871. Dann wurde das (1866 von Maurermeister Beer erbaute) Gebäude auf der Töpferstraße, in dem sie bereits seit 1867 mietweise untergebracht war, für sie angekauft. Als in den nächsten Jahren die Bevölkerungsziffer des Kreises ungewöhnlich in die Höhe ging, wurde auf Kosten des Kreises 1875 und 1876 ein Neubau auf der Wilhelmstraße ausgeführt, in dem am 1. Oktober 1877 das Landrats- und Kreissteueramt verfiel.

Als Landräte amtierten: Graf Leopold von Reichenbach (1818—1834), Graf Zietzen (1834—1847), von Ende (1847—1853), Freiherr von Rosenburg (1853—1866), Freiherr von Zedlitz-Neukirch (1866—1874), von Bitter (1875—1881), Freiherr von Dörnberg (1881—1885), Freiherr von Sieres (1885—1896), Scharmer (1896—1907), Freiherr von Zedlitz-Neukirch (1907—1918), von 55 1918—heute.

### Das mittelschlesische Handwerk im vierten Kriegsjahr.

Über die Lage des mittelschlesischen Handwerks bzw. des Handwerks im allgemeinen im vierten Kriegsjahr bringt der Geschäftsbericht der Handwerkskammer Breslau folgende interessante Mitteilungen des Berichterstatters, Syndikus Dr. Paesche:

Die Zahl der Handwerksbetriebe sinkt von Jahr zu Jahr; während im Jahre 1913/14 im Bezirk noch 33 891 Betriebe gezählt wurden, sind diese im Jahre 1917/18 auf 27 036 zurückgegangen. Die Zusammenlegung der Betriebe seitens der Kriegsstellen ist im hiesigen Bezirk erfreulicherweise sehr vorsichtig erfolgt. Dagegen sei man bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes recht rigoros vorgegangen. Bei Einziehung von Lehrlingen empfehle es sich, von Fall zu Fall Beschwerde bei den Einberufungsausschüssen bzw. dem Feststellungsausschuss zu erheben.

Uebrigens auf die Lage der einzelnen Gewerbe führt der Berichterstatter weiter aus: Das Schu-

machergewerbe leidet schwerer unter der Not und dem Mangel an Arbeitskräften. Die Ersatzsohlen werden von der Kundenschaft nur ungern genommen und lassen an Haltbarkeit zu wünschen übrig. Die Instandsetzungsarbeiten häufen sich daher immer mehr. An Militärarbeit ist das Schuhmacherhandwerk besonders auf dem Lande und in der Kleinstadt nur in geringem Maße beteiligt. Das Schmiede- und Stellmacherhandwerk hat keine neuen Aufträge mehr erhalten, mit Rücksicht auf die bevorstehende Demobilisierung. Das Tischlergewerbe leidet ebenfalls unter Materialmangel und an Arbeitskräften. Die Beseitigung der Möbelnot sei zunächst zu beschleunigen mit Rücksicht auf die vielen heimkehrenden Kriegsgesoldaten. Es sei vom Vorstand der Kammer beabsichtigt, den Gemeindebehörden ein bestimmtes Programm an die Hand zu geben und eine Ausstellung billiger Muster zu veranstalten. Das Baugewerbe liegt infolge des Bauverbots völlig daneben. Nur die allernotwendigsten Instandsetzungsarbeiten sind zugelassen. Das Nahrungsmittelgewerbe, insbesondere das Fleischergewerbe, habe unter der Konkurrenz der Kommunalbetriebe zu leiden. Durch die Kreis Schlächtereien und zentralisierte Wurstfabrikation sei ein großer Mangel an Vorküchen eingetreten. Das kleine Müllerhandwerk leidet sehr über die Konkurrenz der Großmühlen infolge der Zentralisierung der Getreidemahlung. Die Kleinmühlen werden mit Naturkräften betrieben, während die Großmühlen mit Dampfkraft arbeiten und viel Kohle benötigen. Im Interesse der Kohlenersparnis liege eine größere Berücksichtigung der Kleinmühlen.

Bezüglich der Lage des Arbeitsmarktes sei zu erwähnen, daß in allen Gewerben ein großer Mangel an Arbeitskräften herrscht, die noch vorhandenen sind wenig leistungsfähig. Der gewerbliche Nachwuchs gehe immer mehr zurück.

### Die körperliche Erziehung unserer Jugend.

#### Ein Reichsspielplatz-Gesetzentwurf.

Der Reichsausschuss für Leibesübungen, welchem alle Verbände für Körperübungen in Deutschland, an der Spitze die Turnerschaft, angeschlossen sind, hat zu einem Reichsspielplatzgesetz einen Entwurf veröffentlicht, aus dem nachstehendes hervorzuhelien ist.

Auf den Kopf der Bevölkerung wird eine Mindest-Spielfläche von 3 Quadratmeter gefordert, und zwar 0,5 Quadratmeter für das pflicht- und das schulfreie Spiel der Schuljugend, der Schulentlassenen und der Bürgerschaft. Jede Gemeinde bzw. Kreisverwaltung ist verpflichtet, Spielplätze zur freien Benutzung für sämtliche Einwohner anzulegen und zu unterhalten. In einer zehnjährigen Bauperiode sind die unbedingt erforderlichen Spielplätze anzulegen. Die Kosten sollen aus Reichszuschüssen und von den Kommunalverbänden aufgebracht werden. Im Vergleich zu den Ausgaben für die vorwiegend geistige Erziehung unserer Jugend in Volksschulen, Mittelschulen und höheren Schulen, welche jährlich 878 Millionen Mark betragen, dürfte es gerechtfertigt sein, für die körperliche Erziehung unserer Jugend in einem Zeitalter von zehn Jahren jährlich 50 Millionen Mark für Beschaffung von Spielplätzen bereitzustellen. Für unsere Schuljugend kommt außer drei Turnstunden ein Pflichtspiel

von wöchentlich zwei Stunden und ein freiwilliges Spiel von wöchentlich zwei Stunden in Betracht, allen Mädchen von 14 bis 18 Jahren und allen jungen Männern von 14 bis 24 Jahren muß in wöchentlich wenigstens zwei Stunden Gelegenheit zur körperlichen Übung und Erholung geboten werden. Die Mindestgröße jeder einzelnen Spielplatzanlage beträgt in kleineren Orten 2 bis 4 Morgen, bei größeren 8 Morgen, jedoch derartig, daß eine Spielfläche von 8 Quadratmetern auf den Kopf der Bevölkerung bereitgestellt ist. Spielplätze sind mit Hindernis- und Rundlaufbahnen zu versehen, möglichst auch mit Turnhallen, Schwimm- und Eislaufbahnen.

#### Sammlung von Altpapier bei den Behörden und Schulen.

Um der fortgesetzten Knappheit der zur Papierherzeugung dienenden Rohstoffe entgegenzutreten, sind sämtliche Behörden angewiesen worden, nach Vernehmen mit der Preisregulierungsstelle für Altpapier in Berlin W. 8, Friedrichstraße 59/60, eine möglichst umfangreiche Sammlung von Altpapier alsbald in die Wege zu leiten, wobei hingewiesen worden ist, daß wohl bei allen Behörden trotz früherer Sammlungen auch jetzt noch erhebliche Mengen veralteter Bücher, Vordrucke, Zeitungen usw. vorhanden sein dürften, die wertvolles Papiermaterial enthalten und deren Ausbarmachung dringend geboten ist.

Der Verein katholischer kaufmännischer Gehilfen und Beamtinnen hielt am Montag seine regelmäßige Halbmonatsversammlung ab, in der ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen auf dem Goutage des Verbandes am 24. Februar in Breslau gegeben wurde. Der Goutage brachte die Erörterung einer Anzahl beruflicher Fragen und Forderungen für die Übergangswirtschaft, die sich u. a. auf Stellenlosensfürsorge und Stellenvermittlung, Zurückleitung in andere Berufe und Berufsberatung, Ueberwachung des Ausbildungswezens und Einführung von Mindestgehältern erstreckte.

Die Invalidenversicherung beim Hilfsdienst. Beim Eintritt in den vaterländischen Hilfsdienst tritt die Pflicht zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung nur ein, wenn der Beschäftigte binnen 2 Monaten nach Beginn der Arbeit von dem Arbeitgeber die Leistung von Beiträgen verlangt. Voraussetzung ist dabei, daß er weder vorher versichert war, noch später eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausüben wird, und daß die neue Beschäftigung versicherungspflichtig ist. Es war in Frage gekommen, ob dies auch gilt, wenn der Beschäftigte mehrere Jahre vor dem Eintritt in den Hilfsdienst eine versicherungspflichtige Beschäftigung ausgeübt und die Anwartschaft aus dieser Versicherung verloren hat. Das Reichsversicherungsamt hat jetzt diese Frage bejaht.

Schnellere Beförderung von Lokomotivheizern. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Königlich Eisenbahndirektionen ermächtigt, den Beginn des Beförderungsdienstalters zum Lokomotivführer bei den Lokomotivheizern, die wegen des Mangels an Handwerkern nach der planmäßigen Anstellung in den Werkstätten beschäftigt werden und dadurch verspätet zum Abschluß der vorgeschriebenen Fahrzeit kommen, so festzusetzen, als ob die Ausbildung und Prüfung rechtzeitig erfolgt wären.

## Die Niederachsen

### zum zweiten Mal in der Flandernschlacht.

Von besonderer militärischer Seite aus dem Felde wird uns geschrieben:

Am 20. September war das Regiment wieder so weit. Wir finden unsere Hannoveraner, Braunschweiger, Oldenburger, Hanseaten und Schlesier von Langemark an diesem Tage rechts und links der Straße, die von B. nach D. zu den Engländern führt, zum zweiten Mal in der Flandernschlacht. Zunächst vier Tage Großkampf, „ohne besondere Ereignisse“, d. h. „bloß“ Trommelfeuer.

Für den 25. früh erhielt das Regiment den Auftrag, gemeinsam mit dem linken Anschluß-Regiment der Division einen vor der Front liegenden kleinen Höhenzug zur Ausgleichung unserer Linie zu nehmen.

Dichter Nebel hüllte den Angriffsmorgen in weiße Finsternis, die abtr unserer Artillerie keineswegs die Treffsicherheit ihres Tags zuvor eingeschossenen Vorbereitungsfeners rauben konnte.

Die englischen Geschütze hatten bald nach Einbruch unseres Trommelfeners angeschlagen, und die englische Infanterie vollführte eine tolle Schießerei in den Nebel, durch den unbestimmt und unheimlich die Panik angeht.

Unsere Kompagnien hatten es nicht gut getroffen, sie stießen auf einen Gegner, der eben in diesen Tagen an dieser Stelle große Angriffe vorbereitete und für die Abwehr mehr wie gerüstet war. Unsere Sanitäter bekamen bald zu tun. In frischen, trockenen Granatrichtern betteten sie die verwundeten Soldaten, selbst Helden aufopfernder Pflichterfüllung. Unter ihnen ragte wieder besonders der Krankenträger Hermann Dreyer aus Erpsen, Kreis Mesenagen in Hannover, hervor, von den Kameraden der 10. Kompagnie bloß

„Runde“ gerufen, der mitten im Feuer hantierte, als wäre seine Rotkreuzbinde ein Neutralitätszeichen für den Zufall selbst.

Inzwischen war es hell und klar geworden. Der Angriff ging mit verdoppeltem Schwung. Bei der 10. Kompagnie ergriff der allverehrte Führer, Leutnant Kost aus Feder in Oldenburg, das erste Gewehr und sprang allen voran, dicht hinter ihm Bizefeldweibel Gack aus Saphochried in Baden. Kost genoss noch einen Augenblick das stolze Gefühl des Siegers, dann starb er in der frisch genommenen Stellung den Führertod, neben ihm sank der brave Gack tödlich verwundet. So wie hier setzten sich auch bei den anderen Kompagnien die Offiziere an die Spitze, von Trüchler zu Trüchler springend, die Mannschaft folgte, ihrer Führung an Schneid und Mühnsheit ebenbürtig.

So kam es, daß schon um 8 Uhr die unerschrockenen Telegraphisten, die bei den Kämpfen mitten im Feuer saßen, die Wegnahme der feindlichen Betonunterstände am rechten Flügel des Angriffsraumes nach rückwärts melden konnten. Nur in der Mitte und weiter links schieden der Angriff stochen zu wollen. Die englische Uebermacht war zu kräftigen Gegenstößen übergegangen, deren Ueberwindung eine Verstärkung unserer eigenen Linie erheischte. Auf den Rücktransport der Verwundeten mußte man vorläufig verzichten, eine Kompagnie wurde eingeschoben, verstärktes Artilleriefener angefordert. So kam der vorrückende die Verteidigung gedrängte Angriff wieder in Fluß.

Bald sprang dem Tommy die Panik an die Kehle. War er in diesen Wirlanden angekommen, von unseren Maschinengewehren lebhaft begrüßt, so nahm er nun einzeln Reißaus, von uns ebenso verabschiedet. Ein Offizier, 73 Mann haben die Hände hoch, soweit sie nur konnten, und kamen, weiße Friedenssurvane um den Kopf geschlungen, in unseren Gewehrarm. Nam von den Engländern fielen bei dieser Gelegenheit, von einem gut zielenden englischen Maschinengewehr in den Rücken

getroffen. „So erschießen die bösen Deutschen ihre Gefangenen.“

Die befohlene Linie war in ihrer ganzen Breite genommen.

Oberleutnant Flach.

#### Feldtheater an der Front.

Von der Front schreibt ein Telegraphist u. a.: Was andere Armeen schon seit Jahr und Tag besitzen, wird der 1. Armee erst im 4. Kriegswinter zuteil. Erst im Spätherbst 1917 entschloß man sich am Standort des A. D. K. I, so wie auch an anderen Orten eigene Theater zu gründen. Auch unser Ort erhielt ein solches. Aus zwei halbzerrfallenen und zerstückelten Scheunen wurde ein intimes, kleines Theater mit über 400 Sitzplätzen, einer entzückenden Bühne und einem Orchester hervorgezaubert. Jezt Darstellern wurden in Deutschland verpflichtet, sechzehn Darsteller wurden aus der Front gezogen. Hauptmann M... stellte seine beim Generalintendanten der Münchener Hoftheater gesammelten Friedenserfahrungen zur Verfügung. Die Leitung unseres Theaters hat ein Sanitär, Hauptmann B. e. l. z. (Fabrikbesitzer aus Sorau N. L.), in der Hand. In den letzten acht Tagen gingen bei uns über die Bretter „Der Raub der Sabinerinnen“, „Walgertraum“, „Die spanische Flöte“, „Herrschastlicher Diener gesucht“, „Der fidele Bauer“ und „Die Dollarprinzessin“, natürlich alle bei ausverkauftem Hause. Die Vorstellung beginnt gewöhnlich um 5 1/2 Uhr, damit sie ihr Ende erreicht, ehe uns die Franzmänner ihre gefährlichen Grüße aus der Luft senden. Wenn man auch nicht den Nachschub anlegen kann wie an eine Großstadttheater, aber den Vergleich mit den Aufführungen deutscher Provinz-Theater hielten diese Abende furchtbar aus. Abwechselnd mit diesen Theaterabenden finden in demselben Theaterraum auch Kino- und Variete-Vorstellungen statt.

## Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!

\* **Karstellung der Kriegsdienstzeit auf das Dienstalter.** Der Kultusminister hat bestimmt, daß die Kriegsdienstzeit auf das Dienstalter der Staatsbeamten insbesondere anzurechnen ist, als die zur Anstellung berechtigende Prüfung nachweislich infolge des Kriegsdienstes später abgelegt oder die Befähigung zur Bekleidung des betreffenden Amtes später erworben worden sei. Er hebt durch eine besondere, eben erschienene Verfügung ausdrücklich hervor, daß kein Kriegsteilnehmer dadurch einen Vorteil für die Karstellung haben soll, daß er sich der Notrufprüfung unterzogen hat oder vorzeitig in eine höhere Klasse versetzt ist. Die Provinzialschulkollegien sind angewiesen, dafür zu sorgen, daß in den Akten der Schüler vermerkt wird, wann sie unter gewöhnlichen Verhältnissen die Reifeprüfung hätten machen können oder in die nächste Klasse versetzt worden wären.

\* **Verdienstkrenz und Eisernes Kreuz.** Während bisher zur Verleihung des Verdienstkrenzes für Kriegshilfe allgemein solche Personen nicht vorgeschlagen werden durften, die während des jetzigen Krieges mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden sind, ist nicht mehr dagegen einzuwenden, daß fortan auch Personen eingeworben werden, die das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande auf dem Kriegsfeld erworben haben und sich nach ihrer Rückkehr aus dem Felde im Heimatdienste ausgezeichnet haben. Dagegen kommen für die Auszeichnung mit dem Verdienstkrenz für Kriegshilfe solche Personen auch weiterhin nicht in Betracht, die das Eiserne Kreuz am weiß-schwarzen Bande erhalten haben.

\* **Weitere Steigerung der Sparlaffenzusätze.** Wie das Fachblatt „Sparlaffen“ mittelt, übertrifft der Selbstzulauf zu den Sparlaffen im Januar 1918 alles bisher dagewesene. Der Zuwachs der deutschen Sparlaffen ist für diesen Monat auf mindestens 1% Milliarde Mark zu schätzen, gegen 600 Millionen bzw. 500 Millionen Mark in den beiden Vorjahren. Ersterlich ist, daß sich diese riesigen Summen auf eine ungeheure Zahl von einzelnen Sparbüchern verteilt. Die Sparlaffen sehen mit besten Hoffnungen der nächsten Kriegsanleihe entgegen.

\* **Die Gastwirte und der Uebergang in die Friedenswirtschaft.** Der erweiterte Vorstand des Zentralverbandes Deutscher Wirtevereinigungen hat den geschäftsführenden Ausschuss des Vorstandes beauftragt, auf die Reichs- und Staatsregierungen einzuwirken, daß den Gast- und Schankwirtschaften zur Aufrechterhaltung ihrer Existenz, soweit sie vom Krieg davon betroffen sind, eine finanzielle Unterstützung gewährleistet wird. Ferner soll dahin gewirkt werden, Kreditmöglichkeiten zu schaffen, um bedrängte Kollegen unterstützen zu können und die Ausschaltbeschränkungen sowie alle den Gewerbebetrieb einschränkende Bestimmungen nach Eintreten in den Frieden baldmöglichst aufgehoben und Erleichterungen geschaffen werden, welche das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe in die Lage versetzen, die Rückschläge des Krieges überwinden zu können. Schließlich soll der geschäftsführende Ausschuss dahin wirken, daß in allen dem Zentralverband angeschlossenen Verbänden unverzüglich statistische Erhebungen über die außerordentliche Schädigung des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes durch den Krieg veranstaltet werden.

\* **Kartoffelanbau und Schule.** Die Bevölkerung soll über die Bedeutung des vermehrten Kartoffelanbaues in den nächsten Jahren für die dauernde Sicherung der Volksernährung aufgeklärt werden. Um diese Aufklärung nach Möglichkeit zu fördern, hat der Unterrichtsminister die Königl. Regierungen veranlaßt, den Lehrern nahezu legen, durch Belehrung der Schulkinder der Förderung des Kartoffelanbaues zu dienen. Wo es geht, sollen darüber auch Vorträge im Orte, in Vereinen usw. gehalten werden. Den notwendigen Stoff für diese Arbeit wird der Landwirtschaftsminister zur Verfügung stellen.

\* **Tierschutz in den Schulen.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, Tierschutz und Tierschonung durch geeignete Belehrung in den Schulen allgemein zu fördern, weil die zurzeit vielfach mangelhafte Ernährung und die dadurch geminderte Leistungsfähigkeit des jugendlichen Tierschutzes diese Belehrung angezeigt erscheinen lassen.

\* **Zur Kriegs Möbel-Versorgung in Niederschlesien** hat sich die Handwerkskammer Biegnitz mit den Behörden und Tischler-Zünften in Verbindung gesetzt. Es sind ihr darüber aus Biegnitz, Hirschberg, Sandeshut, Slogau, Bunzlau, Grünberg, Görlitz und anderen Orten Zuschriften zugegangen und Verhandlungen gepflogen worden, die teilweise zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Im Kreise Hirschberg ist eine Kreiseinlauf-Gesellschaft gegründet worden; die Tischlermeister übernehmen die Anfertigung von zunächst 100 Wohnungseinrichtungen. Die Stadt Grünberg hat sich bereit erklärt, das benötigte Rundholz (Kiefer) der Tischler-Zunft freihändig zur Verfügung abzugeben. Im Kreise Sandeshut haben die Kommunalbehörden und das Tischlerhandwerk eine Genossenschaft gegründet, die die fertigen Möbel übernimmt; es ist die Anfertigung von 4 bis 500 Zimmer-Einrichtungen geplant.

fr. **Gottesberg.** Die Bürger-Schützengilde, die in diesem Jahre 179 Jahre besteht, weist nach dem in der Generalversammlung am Montag vorgelegten Jahresbericht für 1917 einen Kasseebestand von 2770,50 Mark und einen Vorkaufsbestand von 391,82 Mark nach. Der Vorstand wurde durch Zuwahl des Kameraden Süßmann als Stellvertreter für die zum Seeresdienst

eingezogenen Schriftführer ergänzt. Die Schützen sollen in diesem Jahre wieder aufgenommen und zwar außer den Regat- noch 8 Brüderschützen, ein Pfingst-, sowie Anlauf von Rebailles und Gewinnen wurden die nötigen Mittel bewilligt. Die bereits ausgeschriebene Verpachtung des Schützenhauses soll ab 1. April erfolgen. Der Termin für die Einreichung der Angebote läuft am 12. März ab. Für notwendige Ausbesserungsarbeiten am Schützenhaus und der Schießhalle wurden 1600 Mk. bewilligt und der Haushaltungsvoranschlag für 1918 in Einnahme und Ausgabe auf 6650 Mk. festgesetzt.

go. **Gottesberg.** Döfnersammlung. Von der Döfnersammelleitung konnten 8 Zentner gesammelte Kerne nach der Bezirksstelle in Breslau zur Verwertung gelangen. Das Vorjahr ergab ein Resultat von 11 Zentnern.

\* **Nieder Hermsdorf.** Kriegsunterstützungen. An Kriegsfamilien-Unterstützung sind im Monat Februar 1918 in 350 Fällen 12 287,50 Mk. gezahlt worden. Davon entfallen auf das Reich 10 543,34 Mk. und auf Kreis bzw. Gemeinde 1744,25 Mk. Für die Kriegswohlfahrtspflege wurden 406,85 Mk. aufgewendet.

B. **Neuhahn.** Der Vinzenzverein Dittersbach veranstaltete am letzten Sonntag in der Waldschende in Neuhahn Theater-Aufführungen und Gesangsvorträge, die herzlichen Beifall bei den Zuschauern auslösten.

W. **Neuhahn.** Geldspenden für unsere Blaulackler. Der Reinertrag des für das Alters- und Invalidenheim des Deutschen Flottenvereins bestimmten Flottenabends betrug 136 Mk. Eine Zellerksammlung für die gefangenen U-Bootfelten ergab den schönen Betrag von rund 78 Mk.

O. **Salzbrunn.** Gemeindevorstellung. In Gemeindevorstellungsaal fand am Montag eine öffentliche Gemeindevorstellung statt. Nach den üblichen Wahleremonien wurde der Schöffe Prokurist Thiel (Sandberg) auf eine sechsjährige Amtsperiode mit 17 Stimmen von 18 abgegebenen wiedergewählt. Die Gemeindevorstellung nahm Kenntnis von dem endgültigen Abschluß des Vertrages zwischen der Gemeinde und der Ohm'schen Gasanfang Nieder Salzbrunn, sowie von den ordentlichen Sparlaffenrevisionen. Die Festsetzung der Jahresrechnung der Kriegsdarlehnskasse für das Geschäftsjahr 1918 in Einnahme von 61 680 Mk., in Ausgabe von 14 500 Mk. und einem Bestand von rund 46 000 Mk. wurde gutgeheißen und Entlastung erteilt. Für das Kaiserin-Auguste-Viktoria-Haus zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich wurde ein jährlicher Betrag von 20 Mk. bewilligt. Außerdem erfolgt eine anderweltige, der Zeuerung Rechnung tragende Festsetzung der Tageselder und Reisekosten für die Gemeindebeamten.

Z. **Nieder Salzbrunn.** Der Katholische Mädcherverein veranstaltete am Sonntag abend im Gasthof „zum goldenen Veder“ einen überaus stark besuchten Festabend. Der Leiter des Vereins, Pfarrer Berde, entbot den Erschienenen seinen Willkommensgruß und betonte, daß die Vereinigung das engere gesellschaftliche Zusammenleben der jungen Mädchen bezwecke. Die Vortragsfolge umfaßte Sologänge des Pfarrers Berde, einen von vier Mädchen gut studierten Reigen und ein Theaterstück. Sämtliche Darbietungen ernteten reichen Beifall. — An Kriegsfamilienunterstützungen gelangten im vergangenen Monat an 217 Familien bzw. Personen 9425,85 Mk. einschließlich des vom Staate bewilligten Extrazuschusses in Höhe von 2275 Mk. zur Ausführung. Auf Kreis und Gemeinde entfielen 1188,30 Mk. — Das Ergebnis der Viehzählung am 1. März lautet: In 130 Schöften waren 181 viehhaltende Haushaltungen vorhanden. Es wurden gezählt 76 Pferde, 282 Stück Rindvieh, 5 Schafe, 49 Schweine, 133 Ziegen, 486 Kaninchen und 1179 Stück Geflügel.

### Aus benachbarten Kreisen.

\* **Nothenbach.** Jugendliche Brotdiebe. Seit einigen Tagen wurden Klagen laut, daß verschiedene Brotfraktionen in den späten Abendstunden ihres Inhalts beraubt wurden. Als „Knacker“ sind nunmehr die 13 Jahre alten Schulknaben Josef Nagel und Alfred Nagel von hier ermittelt worden. Sie sind geständig, seit etwa acht Tagen ihre „Tätigkeit“ aufgenommen zu haben. — Die unterschlagene Brotkarte. Kurz vor die Freude der verehelichten Bergbauer Selma Kammler, hier, welche eine gesunde Brotkarte trotz des darauf befindlichen Namens nicht abführte. Ihrem hartnäckigen Weigern, keine fremde Karte zu besitzen, schenkte die Polizei keinen Glauben, suchte vielmehr nach der Karte und fand auch das Fundobjekt unter der Ofenbank versteckt vor.

## Theater und Musik.

### Kammermusikabend des „Wittenberg-Quartetts“.

Ueber dem vom Musikalischen Zirkel am gestrigen Dienstag veranstalteten dritten Kammermusikabend dieses Winters schwebte der Strahlenkranz künstlerischer Vollkommenheit. Die Musikwelt Waldenburgs und der Umgebung wußte, welches Können und welcher Geist mit dem unter der Leitung des begnadeten Primgeigers Alfred Wittenberg stehenden Soloquartett des Breslauer Orchestervereins in die Aula der evangelischen Schule einzichen würden, denn man hatte dieser Kammermusikvereinigung schon einmal beweisen zu Hilfe gesehen; drum war das Haus bis zum letzten Platz besetzt.

Alfred Wittenberg und sein Stab — Hermann Behr (2. Geige), Paul Hermann (Bratsche) und Joseph Melzer (Cello) — sind Künstler von solcher Qualität, daß sich jedes Wort über ihre technischen Fähigkeiten erübrigt. Diese sind für

keine Mittel zu jenem Zweck, der in einer gemeinsamen, gefühlsvollen Ausübung der ihnen vorliegenden Notenwerte gipfelt, der Notenwerte, wie sie dem nicht bloß formenden, sondern auch belebenden Schöpfergeiste unserer großen Tonmeister entsprungen sind. Mozart, Brahms und Beethoven, und der größte von ihnen ist Beethoven! Eine Aneinanderreihung der drei Streichquartette vom letzten Kammermusikabend in chronologischer Form wäre sehr am Platze gewesen. Dem zu Anmut und Innigkeit neigenden Mozart konnte der leidenschaftliche Brahms folgen; beiden aber mußte der in der unvergänglichen Welt seines tiefstehenden Geistes immer wieder neuerschaffende Beethoven folgen; das führte zu einer Steigerung der musikalischen Geschehnisse, wie man sie selten in einem Konzert erlebt.

Wenn es auch unmöglich erscheint, aus den gehörten Werken einen oder den anderen Satz als besonders gelungen herauszugeben, so wird doch dieser oder jener Gedanke der drei Großen durch die idealen Wiedergabe durch die vier Breslauer Instrumentalisten sich uns besonders tief eingepreßt haben. So das Andante cantabile aus Mozarts Quartett in G-dur, das an der Unsterblichkeit des Komponisten seinen Reiz hat. Zu orkestraler Wirkung kam das zwischen Beethoven und Wagner stehende Finale des A-moll-Quartetts von Brahms. Bei Beethovens Adagio ma non troppo gossen die vier Künstler die ganze Fülle der ihren Instrumenten innewohnenden Tonhörsheit aus, bis Klang und Sein sich im Aether weltentrückter Seligkeit verflüchtigten. Der begeisterte Dank der Zuhörer an das Streichquartett während des weitverhallenden Abends ist auch der meinige.

## Aus aller Welt.

Der gesündete Gemeindebulle. Ein nicht alltägliches Phanomen hat der Gerichtsvollzieher in der württembergischen Gemeinde Seedorf mit seinem Siegel versehen müssen, nämlich den Gemeindebullen. Auf der Gemeindefur war eine Frau verunglückt, die nicht versicherungspflichtig war. In solchen Fällen hat die betreffende Gemeinde nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung für die ersten 13 Wochen Arznei und Krankengeld zu leisten. Die Gemeinde Seedorf weigerte sich aber zu zahlen und ließ sich von der Frau verklagen. Diese erwirkte auch ein Urteil des zuständigen Versicherungsamtes zu ihren Gunsten. Da aber die Gemeinde trotz des Urteils die geforderten 300 Mark nicht herausrückte, ließ die Frau den Gemeindebullen pflanzen.

### Frauenzeitung.

Der erste weibliche Fleischermeister. Daß sich Frauen auch im Schlächterbetrieb bewähren, hat bei ihrer vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle an der Saale mit „sehr gut“ abgelegten Meisterprüfung Frau Fräulein Agnes Schneider, die Tochter eines Landwirts, bewiesen, die somit der erste weibliche Fleischermeister der Provinz Sachsen ist.

Aus der Geschichte des Taschentuchs. Das erste Taschentuch, das man in Europa kennt, wurde vor mehr als 350 Jahren getragen. Die Frau, welche die Zivilisation diesen Schritt machen ließ, war eine schöne Venezianerin. Von Italien überlieferten (wenn man so sagen darf) die Taschentücher die Alpen und breiteten sich alsbald in Frankreich aus, wo sie bei den Herren und Damen am Hofe Heinrichs II. in Mode kamen. Erst 1850 bürgerte sich dieser Toilettengegenstand in Deutschland ein, diente aber nur für den sehr reichen Personen und galt als ein sehr passendes Geschenk für erlauchte Brautpaare. Sogar in den gegen den Luxus gerichteten Befehlen wurde seiner gedacht, indem ein 1595 in Dresden ergangener Ertrag dem gewöhnlichen Volke förmlich den Gebrauch des Taschentuchs verbot.

## Handel.

### Marktpreis.

Freiburg, 5. März. Gekochter Höchstpreis. Wro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mk. Gelber Weizen 18,50 Mk. Roggen 16,50 Mk. Brau-Gerste 27,00 Mk. Futtergerste 27,00 Mk. Hafer 27,00 Mk. Kartoffeln 11,00 Mk. Heu 16,00 Mk. Stroh 6,00 Mk. Krummstroh 4,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter 1 kg 6,00 Mk. Eier 1 Schock vom Produzenten 15,00 Mk., vom Wiederverkäufer 18,00 Mk.

Porzellanfabrik Charlottenbrunn vorn. Joseph Schachtel Aktiengesellschaft in Charlottenbrunn. In der Aufsichtsratsversammlung wurde beschlossen, der auf den 23. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung eine Dividende von 9 Prozent (gegen 4 Prozent im Vorjahre) nach reichlichen Abschreibungen vorzuschlagen.

### Briefkasten.

Kanonier. Ungeziefer kann sich nur aus einem Reim entwickeln.

## Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von  
**Kriegsanleihe**  
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst  
**Übernahme von Vermögensverwaltungen,**  
insbesondere v. solchen Personen, die infolge des Krieges verhandelt sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen;  
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.  
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

„Ich — einen Orden — auf dem Bahnhof?“ fragte Stetten aufs Obste erstaunt. „Ich weiß nicht, was der Herr Direktor meinen!“

„Wie?“ rief dieser bestürzt. „Sie sind doch bei dem Empfang des Fürsten Alfons gewesen? Kollege Lenz hat Sie ausdrücklich er sucht!“

„Du mich er sucht“, sagte Stetten und sah den Freund mit großen Augen an.

„Ja doch!“ murmelte dieser in peinlicher Verlegenheit. „Das heißt, ich habe Dir das Zirkular von kurzer Hand durch Klaus zugeleitet!“

„Von kurzer Hand!“ rief der Direktor unwillig. „Wie oft habe ich die Herren schon gebeten, solche Sachen von mir zu mir mit zwei Worten persönlich abzumachen, während durch das Botenpersonal nur immer unnötig Zeit verfliehet wird. Ich meine doch auch, Sie hätten selbst —“

„Ich habe selbst den alten Klaus gebeten!“ suchte sich Lenz wegen seiner Nothilfe zu rechtfertigen.

Die Stirne des Direktors zeigte eine unheimliche Falte.

„Meine Herren“, sagte er bitter, „ich muß bekennen, die Sache ist mir äußerst unangenehm! Jedenfalls werde ich von oben einen schönen Verweis bekommen! Fürst Alfons, ein naher Freund unseres Fürstenthums, und von der Polizei niemand zu seinem Empfang auf dem Bahnhof! Ich kann Ihnen leider nicht ersparen, die Angelegenheit zu meiner Rechtfertigung auf das Strengste untersuchen zu lassen! Klaus soll kommen!“ rief er dem eintretenden Diener zu.

Und Klaus kam. „Was trieben Sie mit der kurzhandigen Note des Herrn Rats Lenz?“

„Ich, Herr Direktor!“ sagte der Alte treuherzig mit der Ruhe eines guten Gewissens. „Die habe ich meinem Gehilfen Meier gegeben, der sie in einem verschlossenen Umschlag in die Wohnung des Herrn Rat Stetten trug, weil der Herr Rat nicht mehr in seinem Bureau war!“

„Wann gingen Sie zu Hause weg, Herr Kollege?“ fragte der Direktor den Rat Stetten.

„Schon bald nach zwei Uhr.“

„Schon bald nach zwei Uhr — um halb drei Uhr war Deine Frau bei mir — in einem verschlossenen Umschlag — ich —“ so murmelte Lenz in aufdämmernder Erkenntnis und fuhr unwillkürlich nach seiner Brusttasche.

„Was haben Sie hier?“ fragte ihn der Direktor, der das alles beobachtet hatte, ziemlich unfreundlich.

„Dieses Schreiben —“ sagte Lenz ahnungslos, „hat die Frau Käthe Stetten mir heute Nachmittag gebracht, daß ich es ihrem Manne übergebe —“

„Sie erlauben!“ sagte der Direktor zu Lenz, hatte schon im nächsten Momente den Umschlag geöffnet und rief bitter lachend: „Da haben wir's ja: Hier ist Ihre kurzhandige Note und mein Auftrag, Stunden lang müßig in Ihrer Brusttasche vorzulegen, während die Gelegenheit, ihn zu erfüllen, längst verstrichen ist! Ein schöneres Beispiel von den berühmten kurzhandigen Noten kann man sich wohl nicht mehr denken: Von Ihnen an Klaus, von Klaus an Meier, von Meier an die Köchin bei Stetten, von dieser an die Frau Käthe, von der Frau Käthe an Sie und bei Ihnen bleibt's dann wieder liegen, wie es gekommen ist! Herr Kollege, ich kann Ihnen meine Unzufriedenheit über die Erledigung dieser Angelegenheit nicht verhehlen und müßte gegebenen Falls jeden Vorwurf unter Berufung auf Sie ablehnen!“

Wollig geknickt verließ Lenz mit Stetten das Zimmer seines Vorgesetzten. „Wenn mir der Anstand alle Bureauhelfer und Bequemlichkeitsbrüder holte, die einem solche Dinge eintragen!“ murmelte er. „Lieber Freund, den Tag merke ich mir: Das ist von kurzer Hand eine lange Nase!“

### Tageskalender.

7. März.

1716: \* der Dichter Ewald von Kleist auf dem Gute Rehlin bei Rösslin († 1759). 1792: \* der engl. Astronom Sir John Herschel in Slough († 1871).

### Der Krieg.

7. März 1917.

Die Regierung der Vereinigten Staaten verbietet Mexiko, deutschen U-Booten im Golf von Mexiko Hilfe zu leisten, worauf Carranza erwiderte, die englische Flotte solle das Auslaufen der deutschen Schiffe verhindern. Gegen Griechenland hielt die Entente die Blockade aufrecht und verschärfte dadurch die Hungersnot.



# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 55.

Waldenburg, den 7. März 1918.

Bd. XXXV.

## Verkannt.

Roman von Heda von Schmid.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

Für das Schauspielfach würde ihre Stimme auf die Dauer doch nicht ausreichen, versicherten ihr die Aerzte. Ihr Organ hatte zwar seinen Wohlklang behalten, mußte aber außerordentlich geschont werden. Schimmelschen, die sofort zu Henrika geeilt war und die in der ersten Zeit nach der Genesung fast apathische junge Frau zu sich nach Hamburg genommen hatte, schrieb in der bedrängten Lage, in der sie sich befand, an Heino Seltens nach Amerika, der postwendend Empfehlungen an einige Filmgesellschaften in Deutschland und Skandinavien sandte.

„Es muß sein. Vorwärts — ich will auch auf diesem Gebiet etwas erreichen“, hatte sich Henrika dy Santos damals gesagt.

Die Episode ihres Lebens, wo sie in echter Schwachheit des liebenden Weibes ihren Willen dem Harald Strodtmanns untergeordnet, wo sie ihm zu Liebe sogar dem ihr so teuren künstlerischen Beruf entsagt hatte, war für sie vorüber. Ebenso wie damals, als ihre Rolle der Braut aus Kanada in der Gröning'schen Familie ausgespielt gewesen, wo sie sich impulsiv dem Theater zugewandt hatte, warf sie sich jetzt mit einer wahren Leidenschaft auf das Studium ihrer neuen Aufgaben.

Es wurden wahrlich nicht wenig Ansprüche an sie gestellt, je höher sich diese schraubten, umso mehr wuchs ihr enorm starkes Darstellertalent. Ihre Stimme — das merkte sie jetzt — war eigentlich bloß eine Beigabe zu ihrem früheren Können gewesen — ihre dramatische Kunst war das höchste bei ihr. Die Tatkühnheit, die sie unter Umständen bei Filmaufnahmen entwickelte, die großartige körperliche Gewandtheit, die kolossale Geistesgegenwart, die sie besaß, kamen ihr trefflich zustatten. Binnen verblüffend kurzer Frist hatten die „Santos“-Films sich einen Ruf erobert, auf den Henrika stolz sein durfte. Es gab ja natürlich sehr viele, die geringschätzig mit den Achseln zuckten, wenn von Henrika dy Santos die Rede war: „Filmchauspielerin“ — hieß es — „das ist auch was rechtes...“

Henrika hätte bloß gelächelt, wenn jemand es gewagt haben würde, ihr das ins Gesicht zu sagen.

Sie wußte zu gut, was es bedeutete, so viel

erreicht zu haben, daß man ihr den Beinamen „Die Filmprinzessin“ gegeben hatte.

Fred Delarue saß an einem Nachmittag im November in seinem Arbeitszimmer.

Für ihn war es noch „Vor Tisch“, da in seinem Hause englische Tischzeit herrschte.

Der sonnenlose Tag hatte in einem echt Berliner Regennebel sein Ende gefunden.

Das große, im englischen Stil eingerichtete Zimmer lag fast im Dunkeln — Fred liebte diese „Uebergangsmomente vom Schatten zum Licht“, wie er die Dämmerstunde nannte. Für seine kostbare Zeit bestand sie ja auch nur aus Augenblicken. In ihnen überdachte er gern wichtige Angelegenheiten. Ihm war es dann, als arbeite sein Geist schärfer, wenn seine Sehkraft durch nichts Helles abgelenkt wurde.

Es hatte für ihn so viel Beruhigendes, dieses Grau und Schwarz, das sich wie ein weicher Mantel um seine Sehnerve legte.

Ein Pochen an der Tür wurde laut.

„Herein“, sagte Fred, und berührte den Knopf der elektrischen Leitung. Hell flammte das Licht in den Birnen, die in einem Bündel von der hohen Zimmerdecke herabhingen, auf.

Bei geschäftlichen Unterredungen liebte Fred volle Beleuchtung — arbeitete er allein am Schreibtisch, so genügte ihm das durch einen grünseidenen Schirm gedämpfte Licht der kunstreich in Kupfer getriebenen Tischlampe.

Doktor Händler wurde gemeldet.

Fred hatte ihn erwartet.

Es handelte sich um eine wichtige Besprechung: Bei der Krise jenes Unternehmens in Kanada, in das Hans Gröning mit dem ihm in manchen Dingen eigen gewesenen Leichtsinne beinahe sein ganzes, in lauren Arbeitsjahren erworbenes Vermögen hineingesteckt hatte, waren die Aktien des Kohlenlagers fast wertlos geworden. Unerwarteterweise war jedoch kürzlich ein enormer Umschwung in den kanadischen Kohlengruben eingetreten: eine neue Gesellschaft hatte die Aktiven und Passiven übernommen, hatte den Aktionären, die bisher keinen Schilling Dividende gesehen hatten, neue Anteile angeboten, resp. sich bereiterklärt, die Winnipeg-Aktien zurückzukaufen. Fred Delarue, als vorsichtiger Geschäftsmann, hatte sich anfänglich äußerst mißtrauisch diesen Aussichten gegenüber verhalten. Doch die Tatsachen lehrten ihn, die nunmehr mit frischer Kraft in Angriff genommene Ausnutzung des Kohlenlagers mit anderen Augen

zu betrachten. Die Aktien stiegen rapid zu einem überaus günstigen Kurs. Es fragte sich nun, was praktischer war — mit den versprochenen Dividenden zu rechnen, oder alle Aktien, die sich noch in seinem, Delarue, und in Gröning'schem Besitz befanden, schleunigst auf den Markt zu werfen. Man konnte ja nie wissen, was schon in allernächster Zeit drüben wiederum für neue Veränderungen eintreten dürften. Naturgewalten konnten das so großartig aufblühende Unternehmen vernichten, geschäftliche unvorhergesehene Krisen, wie sie in Kanada zu den Alltäglichkeiten gehörten, konnten die Papiere mit einem Male wiederum zu fast wertlosen Stempeln. Im Lande der unberechenbaren Möglichkeiten mußte man auf alles Unerwartete beständig gefaßt sein.

Doktor Händler, dem kaufmännisches Risiko sowohl Respekt als auch, wie er lächelnd sagte: „heimliches Grauen“ abnötigte, war entschieden mehr für den „Sperling in der Hand“ als wie für „die Taube auf dem Dache“.

Er vertrat in dieser Aktiengesellschaft die Interessen seiner Schwägerin Thea und diejenigen seiner beiden Söhne, die den Anteil, der ihrer Mutter zugefallen wäre, erbten.

Da die beiden Männer, Fred und Dr. Händler, einander persönlich sympathisch gegenüberstanden, wurde die Regelung der Angelegenheit schnell erledigt.

Fred stimmte gleichfalls für schleunigen Verkauf der Anteilscheine bei der gegenwärtigen günstigen Konjunktur. Es freute ihn, in dem Doktor eine so verständige, klare und energische Natur zu finden. Er erkundigte sich im Laufe des Gesprächs auch ganz unbefangen nach Thea und den Kindern, als man nach Beendigung der geschäftlichen Konferenz noch für die Dauer einer Zigarre beisammen saß.

Es ginge allen gut zu Hause, berichtete der Doktor.

Er war eigen davon berührt, daß seine Kinder nun doch ihren in Kanada verstorbenen Onkel beerbten. Er entsann sich deutlich jenes Abends, an dem seine Frau ihm voller Beschämung eingestanden hatte, daß sie sich nicht so herzlich über die Verlobung ihres Bruders, des Erbknells in der Familie, gefreut habe, als man es von ihr hätte erwarten können.

Dieser Gedankengang veranlaßte den Doktor zu der Aeußerung: „Sie entsinnen sich natürlich der Braut meines verstorbenen Schwagers, Herr Delarue? Der Braut aus Kanada — ja wohl, Sie haben Henrika dy Santos doch vor zirka fünf Jahren aus Kanada zu uns herübergebracht.“

„Ja — und?“ fragte Fred kurz.

Die Erinnerung an Henrika dy Santos berührte ihn jedesmal peinlich.

„Denken Sie mal an, was aus Henrika geworden ist: also zuerst, nachdem sie das Haus

meiner verstorbenen Schwiegermutter heimlich verlassen hatte, ging sie zur Bühne. Neuerdings ist sie — Filmschauspielerin geworden. Und was für eine! Hervorragend, ich versichere es Ihnen, Herr Delarue. Die Zeitungen erwähnen ja bereits Henrikas Leistungen. Haben Sie denn niemals ihren Namen in einem oder dem anderen Blatt gefunden?“

„Nein“, erwiderte Fred kalt. „Meine Zeit ist sehr besetzt —“

„Selbstverständlich“, schaltete der Doktor ein. „Und für die Rubrik „Kinematographisches“ fehlt mir außerdem jegliches Interesse“, schloß Fred mit deutlicher Geringschätzung.

„D“, meinte der Doktor mildernd, „das Kino löst immerhin manche künstlerischen Aufgaben in hervorragender Weise. Zum Beispiel auf wissenschaftlichem Gebiet, doch“, fügte er sich erhebend, lächelnd hinzu, „um eine Debatte über den Wert oder Unwert des Kinematographen auszufechten, dazu dürfte uns beiden wohl die Zeit heute fehlen. Mich ruft die meine gerade zufällig in ein Lichtspieltheater — ich habe meinen beiden Buben versprochen, sie in eins zu führen, wo ein dänischer Film mit Henrika dy Santos in der Hauptrolle das Entzücken der Zuschauer bilden soll. Eine geschichtliche Begebenheit aus dem alten Dänemark mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik und wohlverstanden — der nötigen Sensation behandelt. Das Drama ist, soviel ich beurteilen kann, kulturell nicht ohne Interesse. — Also — ich habe die Ehre, Herr Delarue — es hat mich aufrichtig gefreut, Sie nach langer Zeit wiederzusehen, und meinen allerschönsten Dank für Ihren wertvollen geschäftlichen Rat.“

„Bitte, verehrter Herr Doktor — es galt ja auch meinen eigenen Interessen, und das Vergnügen des Beisammenseins war ganz auf meiner Seite. Darf ich bitten, Ihrem Fräulein Schwägerin eine Empfehlung von mir zu bestellen“, erwiderte Fred Delarue verbindlich und geleitete den Gast die Treppe hinunter bis auf die Diele des Hauses, wo der Bediente den Ueberzieher des Doktors bereithielt.

So groß, so bornehm war das alte Haus — doch ach — wie einsam . . .

Wenn jemand vor einer Woche Fred Delarue gesagt hätte, daß er gleich so vielen anderen Sterblichen sich an der Kasse eines der großen Berliner Lichtspieltheater eine Eintrittskarte lösen würde, so hätte er an dem Verstande des falschen Propheten gezweifelt.

Fred Delarue, der Vielbeschäftigte, der während des Trauerjahres um seinen Bruder und noch über diese Frist hinaus sich vollständig von aller Geselligkeit zurückgezogen hatte — er brachte seine kostbare Zeit damit zu, sich eine Lichtspielvorstellung anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Von kurzer Hand.

Humoreske von Ernst Kurr.

(Nachdruck verboten.)

„Na, was kommt denn da noch?“ meinte Polizeirat Lenz, als er mittags nach 12 Uhr unter seinem Einlaufe ein Zirkular des Direktors fand.

Nichtig! Fürst Alfons, ein Mitglied der Regentenfamilie eines bescheidenen, kleinen Nachbarstaates, kam mit dem Bieruhrzug auf der Durchfahrt in der Stadt an und hatte hier fünf Minuten Aufenthalt, weshalb der Polizeidirektor, welcher durch die Teilnahme am Begräbnisse eines höheren Beamten verhindert war, selbst am Bahnhofe zu erscheinen, an die Polizeiräte Lenz und Stetten das Ersuchen richtete, es möchte einer der Herren in seiner Vertretung dem hohen Besuche die Aufwartung auf dem Bahnhofe machen.

„Das ist mir aber unangenehm!“ brummte Lenz, als er diese Eröffnung gelesen hatte. „Gerade jetzt, da die Schwiegermutter hier ist, mit der wir heute Nachmittag in die Ausstellung gehen wollten! Wenn ich ihr ablage und Dienstgeschäfte vorschüge, vermutet sie sofort eine Absicht dahinter und die ganzen paar Wochen, welche sie hier bleibt, kommt ein gespannter Ton in unser Verhältnis, den ich meiner häuslichen Ruhe und meinem Weibchen zu Liebe nicht wünsche!“

„Ach was!“ jagte er nach einer Minute Ueberlegens entschlossen. „Stetten ist ein guter Kerl! Er muß den Fürsten verpeisen! Ich will gleich hinüber zu ihm!“ Er stand auf und sah auf die Uhr.

„Aber nein“, sagte er, „ich will's lieber schriftlich machen, es ist schon halb ein Uhr; unter zwanzig Minuten komme ich von dem fidelem Schwäger nicht los, und dann ist wieder die Essensstunde verpaßt! Alle Wetter, mit so einer Schwiegermutter im Hause kann man nicht vorsichtig genug sein!“

Rasch setzte er sich wieder an sein Arbeitspult und schrieb auf das Zirkular:

„Von kurzer Hand an den Herrn Kollegen Stetten mit dem ergebensten Ersuchen um Uebernahme des hohen Auftrages, da der Unterfertigte durch unaufschiebbare, andere wichtige Dienstgeschäfte daran verhindert ist.“

Vergnügt darüber, daß er sich der unangenehmen Sache auf so leichte Art entledigt hatte, warf er sich in seinen Straßencorridor, nahm Hut und Stock und trat auf den Korridor hinaus. Beim Botenzimmer angekommen, öffnete er die Türe und rief hinein:

„Klaus, sind Sie noch da?“

„Zu Befehl, Herr Rat!“ antwortete der alte, gegen seine Vorgesetzten stets sehr höfliche Diener.

„Hier dieses Schreiben Herrn Rat Stetten! Preßiert! Mahlzeit!“

Dann verließ er das Haus.

„Preßiert! Mahlzeit! Ja wohl!“ brummte Klaus. Die zwei Ausdrücke passen gut zusammen: Wenn's Euch preßiert, kann ich mit meiner Mahlzeit warten! Was ist denn das wieder für eine Geschichte?“

Er schlug das Papier auf und las nur die ersten Worte: „Von kurzer Hand!“ Die kurze Hand bin immer ich!“ murmelte er weiter. „Zehn Jahre meines Lebens hat mich die Kurzhändigkeit schon gekostet, soviel darf ich ihretwillen Treppe auf Treppe ab laufen; als ob die Herren mit ihren jüngeren Weibern das nicht manchmal rascher mündlich selbst besorgen könnten!“

„Meier!“ sagte der A. l. e. „Das Kurzhändige für den Rat Stetten!“

„Ist schon fort!“ antwortete sein Untergebener. Am Lagerbilde!“

„Das doch gleich —“ schimpfte Klaus. „Es preßiert!“ Wissen Sie was!“ meinte der Gehilfe. „Ich leg' es in einen Umschlag und geb's in Stetten's Wohnung ab. Ich komme ja ohnehin vorüber!“

„Nichtig so!“ sagte Battr Klaus. „Sie sind ein gewandter Beamter! Ich werde nicht verfehlen, Sie bei dem Herrn Direktor herauszustreichen!“

Eine Viertelstunde später läutete Meier an Stettens Haustüre. Das schmutze Dienstmädchen, welches eben von der Altane aus mit dem Offiziersburschen in der Nebenwohnung ein interessantes, um den nächsten Sonntagmittag sich brendendes Gespräch geführt hatte, kam rasch und unwillig an die Türe.

„Was Kurzhändiges für den Herrn Rat!“ meinte Meier.

„Der ist jetzt beim Essen!“ sagte sie ziemlich barsch. „Nur her damit!“

„Es preßiert aber!“ warnte der Gehilfe und ging. Stetten kannte für den Augenblick nur eine pressante Angelegenheit, die Geschichte mit Johann, weshalb das Schreiben in ihre Schürze und sie selbst schleunigst wieder auf den Alban wanderte.

So kam's denn, daß erst nach einer halben Stunde, als Rat Stetten, der immer sehr bald ins Café ging, das Haus bereits verlassen hatte, Stetten plötzlich an das Schreiben dachte und damit zur Frau Rätin eilte.

„Unädige Frau“, sagte sie, den günstigen Umstand, daß eben ein Mausfallenhändler geläutet hatte, benutzend, „gerade ist dieses Schreiben für den Herrn Rat gekommen — der Bote meinte, es preßiere, es sei was Kurzhändiges!“

„Ach, wie unangenehm!“ rief die Rätin. „Mein Mann ist schon fort! In welches Café er heute mit seinen Freunden ging, weiß ich nicht; später bin ich selbst zur Geheimrätin Weber zum Kaffee gebeten! Ach, ich weiß schon, ich gehe geschwind zu Lenz hinüber — er kann ja das Schreiben meinem Mann im Bureau übergeben!“

Die Rätin, welche die bei Frauen seltene Kunst besaß, sich rasch anzukleiden, war eine halbe Stunde später schon bei Lenz und entledigte sich ihres Auftrages, um nach einer nicht gar zu knapp bemessenen Plauderei über Hauswesen, Dienstmoten, Wetter, Frühjahrsmoden und Theater-Angelegenheiten wieder ihren Penaten zuzueilen.

„Da sehen Sie nun“, meinte Lenz wichtig, indem er das Schreiben in die Rocktasche steckte, zu seiner Schwiegermutter, „wie sehr wir angehängt sind! Kaum, daß man zu Hause angekommen ist, wird man schon wieder mit Dienstangelegenheiten behelligt! Der arme Stetten! Was da wieder für ihn drinn stehen mag! Hat ohnehin schon ein Geschäft für heute Nachmittag aufgelöst bekommen!“

Und fröhlich über die eigene Freiheit, nahm Lenz Frau und Schwiegermutter und ging in die Ausstellung.

Infolgedessen kam er erst nach fünf Uhr ins Bureau.

Der Herr Direktor hat schon zweimal nach Ihnen geschickt!“ meldete sein Aktuar.

„Hol's der Kukuk!“ brummte der Rat. „Nicht ein einziges Mal darf man aufschauen!“

Dann eilte er rasch zu seinem Chef.

„Nun, lieber Kollege!“ empfing ihn dieser sehr leutselig, „wie war es mit dem Fürsten Alfons?“

„Herr Direktor“, sagte Lenz nicht ganz ohne Verlegenheit, „ich konnte selbst Ihrem hohen Auftrage nicht nachkommen, es war heute eine kleine Sitzung in der Bazar-Angelegenheit, zu der ich als Referent von Polizei wegen gehen mußte!“

„Ah, richtig!“ unterbrach ihn der Direktor. „Sie haben also Kollegen Stetten mit der Sache betraut! Bei der Dringlichkeit natürlich persönlich? Das ist immer am allerbesten!“

„Gewiß, Herr Direktor!“

Im nächsten Augenblicke rief die Glocke schon Stetten herbei, während der Direktor über dieses und jenes mit Lenz plauderte.

„Nun, lieber Stetten“, so kam der Chef dem Eintretenden entgegen, „was für einen Orden haben Sie sich auf dem Bahnhof verdient?“

Belgien mit vollständig geräumt und es muß ihm gegenüber allen Mächten seine volle politische, militärische und wirtschaftliche Unabhängigkeit garantiert werden. Lansdowne glaubt, daß es nicht schwer fallen könnte, den Grafen Hertling zu befriedigen, wenn eine solche Garantie wirklich alles sei, was er für nötig halte, um Belgien zu verhindern, ein Sammelplatz für feindliche Machinationen zu werden. Lansdowne hofft, daß Graf Hertling bei der Fortsetzung des Dialogs zwischen den feindlichen Staatsmännern erklären wird, ob er dies meint, oder ob er ganz andere in der Note des Papstes nicht erwähnte Absichten hegt. Dieser Punkt verlange Aufklärung.

Lansdowne fährt fort, er könne nicht einsehen, warum es nutzlos sein würde, den Dialog fortzusetzen oder ihn sogar in intimere Diskussionen übergehen zu lassen. Er weist darauf hin, daß Grundlage für eine Uebereinkunft bezüglich der Wilson'schen

Prinzipien und bezüglich des internationalen Gerichtshofes und nach seiner Ansicht auch bezüglich Belgiens vorhanden sei. Ein deutscher Staatsmann nach dem anderen habe sich gegen Eroberungen und Annexionspolitik ausgesprochen. Viel größer würden die Schwierigkeiten, wenn man an die Ansprüche auf Gebietsübertragung von einer Macht auf die andere Herantrete. Lansdowne glaubt, daß es unvermeidlich ist, diese Fragen einem Friedenskongreß zu unterbreiten, der, wie Lloyd George sagte, am Ende des Krieges abgehalten würde.

Zum Schluß erklärt Lansdowne, daß nach Ansicht Lloyd Georges auch die Frage der deutschen Kolonien, die besondere Schwierigkeiten mache, einem solchen Kongreß vorbehalten bleiben müsse. Diese Fragen könnten kaum geregelt werden, solange der Krieg noch im Gange sei.

### Letzte Lokal-Notiz.

\* Einen öffentlichen Frauenvortrag veranstaltet am Donnerstag den 7. März der sozialdemokratische Verein für den Kreis Waldenburg im Saale der Stadtbrauerei. Frau Marie Juchacz (Berlin) wird über das Thema „Frauenarbeit im Kriege“ sprechen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Hel Klütjch, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 7. März:  
Teilweise heiter, Nachtfrost.

Am 5. März verschied sanft mein lieber, guter Mann, unser treuer Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,  
**der Uhrmacher**  
**Wilhelm Paesler,**  
im 89. Lebensjahre.  
In tiefster Trauer:  
**Die Hinterbliebenen.**  
Waldenburg, Hermsdorf, Haynau.  
Beerdigung: Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr. —  
Trauerhaus: Friedländer Straße 30.

Am 5. März verschied nach kurzem Krankenlager  
**der frühere Uhrmacher, Rentier**  
**Herr Wilhelm Paesler,**  
im ehrenvollen Alter von 89 Jahren.  
In dem langen Zeitraum von 48 Jahren, in welchem er unser Mieter war, hatten wir Gelegenheit, seine vorzüglichen Charaktereigenschaften kennen zu lernen. Seine Anhänglichkeit an unser Haus sichert ihm für alle Zeiten bei uns ein ehrendes Andenken.  
Familie Fritz Thomas,

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unserer geliebten Gattin, Mutter und Tochter  
**Frau Eufriede Ludwig,**  
geb. Rudolf,  
bitte ich hiermit meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen.  
**Adolf Ludwig.**  
Waldenburg, den 5. März 1918.

**Wüllabfuhr.**  
Im Interesse einer staubfreien Entleerung der Mülleimer werden alle Hausbesitzer und Mieter aufgefordert, sperrige Stoffe, wie weißes Papier, Strohhallen usw. nicht in die Mülleimer hineinzustopfen. Das Papier ist zu sammeln. Alle anderen leicht brennbaren Stoffe sind, soweit sie nicht noch einen Sammelwert besitzen oder anderweitig verwendet werden können, alsbald zu verbrennen.  
Waldenburg, den 1. März 1918.  
Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

**Auszugsmehl für Kranke.**  
Für kranke Personen ist uns Auszugsmehl zur Verfügung gestellt worden, welches wir der Firma Paandorf, Marktplatz, zum Verkauf übergeben haben. Personen, welche davon Gebrauch machen wollen, haben ein ärztliches Attest Nummer Nr. 8 abzugeben, auf Grund dessen nach Prüfung durch die Ärzte-Kommission, ein Ausweis ausgestellt wird. Auf Grund dieser Bescheinigung und der Brotkartenabschnitte wird das Auszugsmehl bei Paandorf verabfolgt. Die Wochenmenge darf jedoch über die sonst zustehende Wochenmenge nicht hinausgehen. Der Preis beträgt 30 Pf. je Pfund.  
Waldenburg, den 5. März 1918.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

**Ober Waldenburg. Kindernährmittel.**  
Gegen Abschnitt 24 der Kinder-Nährmittelliste:  
125 Gramm Weizengrieß zum Preise von 8 Pf.  
Die Kindernährmittel können bei Herrn Kaufmann Asch in Empfang genommen werden.  
Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Ober Waldenburg, 5. 3. 18. Gemeindevorsteher.

**Neußendorf. Kohlrubenverkauf.**  
Freitag den 8. März cr., nachmittags von 1 Uhr ab, Verkauf von Kohlruben. Zenner 8 M., 1/2 Zenner 4 M.  
Neußendorf, 6. 3. 18. Amtsvorsteher.

**Wermütige Erinnerung**  
am Todestage unserer herzenguten, unvergeßlichen Tochter und Schwester,  
**der Jungfrau Klara Baumert**  
zu Waldenburg.  
Gestorben den 7. März 1917, im blühenden Alter von 28 Jahren.  
Ein harter Schlag hat uns getroffen,  
Als heut' vor einem Jahr  
Sich Deine lieben Augen schlossen,  
Weil keine Hilfe möglich war.  
Dir fließen Tränen aus Mutterherzen,  
An das die reinste Liebe Dich gedrückt,  
Inqualvollnamenlosen Schmerzen  
Sie auf das Bild ihres Lebings bildt.  
Geliebte Tochter, gute Schwester,  
Du hofftest stets auf Besserung,  
Doch Deine Leiden wurden schlimmer,  
Bis endlich wurde Dir Erlösung.  
Du wolltest noch so vieles schaffen,  
Daß Deine Hände sollten ruh'n,  
Das konntest Du doch gar nicht lassen,  
Für Deine Lieben viel zu tun.  
Ach, wie schwer die Scheidestunde war:  
Ach, Mutter, werd' ich denn doch sterben müssen?  
Und es wurde mir jetzt klar,  
Da Du mir wurd'st entrissen.  
Ach, das war ein schwerer Schlag!  
Wer kann diesen Schmerz ermessen,  
Sohn und Tochter auf einen Jahrestag  
Und noch einen Sohn zu vergessen.  
Du warst stets an Deiner Mutter Seite,  
Konntest niemals von ihr geh'n,  
Ach, wie ist's in unserm Kreise  
Jetzt so led' und liebeleer.  
Drum ist es schwer, dies zu verstehen,  
Daß wir uns nicht mehr wiedersehen!

Gewidmet von Deiner  
Dich nie vergessenden Mutter  
und Geschwistern.  
**Hochwald □ J. O. O. F.**  
Donnerst. d. 7. 3., ab. 8 1/2 U.  
A. □

**Unständiges Mädchen, Ende 20**, mit etwas Ersparnissen, wünscht Bekanntschaft mit iterelem Herrn zwecks Heirat. Bewerber mit Kind nicht ausgeschlossen. Offerten unter M. B. 225 in die Expedition dieses Blattes.

**Silberner Anhänger (Herzforn)** gefunden; abzuholen in der Expedition dieses Blattes.

**Durch Todesfall Wohnung**  
frei geworden: 4 Zimmer, große Küche, Entree, Bad, Mädchenzimmer etc. neuzeitig, in gediegenes Haus, zum 1. April beziehbar. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Wohnung,**  
bestehend aus 3-4 Zimmern, Küche und Beigelaß, per sofort, spätestens 1. April d. J. zu mieten gesucht. Offerten erheben unter A. D. Nr. 1000 an die Expedition dieses Blattes.  
**Kleine Stube** 1. April zu beziehen Töpferstraße 12.  
**Besseres Logis** f. Herrn Oberwaldenburg, Chauffeeerstr. 8a.

**Zwangsversteigerung.**  
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 11. April 1918, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 —, versteigert werden das im Grundbuche von Neu Salzbrunn Band II Blatt Nr. 16 (eingetragener Eigentümer am 7. Januar 1918, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gasthofbesitzer Alfred Schuberth zu Neu Salzbrunn) eingetragene Grundstück „Gasthof zum schwarzen Roß“, Gemarkung Neu Salzbrunn, Haus Nr. 18, an der Chauffee von Hermsdorf nach Adelsbach, Kartenblatt 1, Parzellen 430/133, 494/132, 41 a 88 qm groß, Reinertrag 0,98 Taler, Grundsteuerunterrolle Nr. 14, Nutzungswert 8728 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 15. Zum Grundstück gehören: a) Hauptwohnhaus und Gasthaus mit abgedeckten Kaminen nebst Hofraum und Hausgarten, b) Seitenwohnhaus im Hofe links, c) Hinterwohnhaus mit Schmiedewerkstatt und Eiskeller, d) Seitenwohnhaus im Hofe rechts mit Stall, Schlachtraum und Werkstatte, e) Gesellschaftssaal (Anbau an a), f) Wiese. Waldenburg in Schlei., den 2. März 1918.  
Königliches Amtsgericht.

**Ober Waldenburg.**  
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Kaffeeerzsmarken Donnerstag den 7. März 1918, nachmittags von 5 bis 8 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen. Die Kaffeeerzsmarke besteht aus einem Bestellabschnitt und einem Bezugsabschnitt. Der Bestellabschnitt ist von dem Verbraucher sofort nach Empfang, spätestens bis zum 11. März 1918, bei dem Kaufmann, bei dem er den Kaffeeerz zu kaufen beabsichtigt, abzugeben. Auf diese Weise wird der Bedarf bei den Kaufleuten angemeldet. Der Kaufmann sendet die Bestellabschnitte mit seinem Firmenstempel versehen, gebündelt dem von ihm gewählten Lieferanten ein. Der Verkauf des Kaffeeerzjages darf keinesfalls gegen Abgabe des Bestellabschnittes erfolgen, sondern erst gegen die Abgabe des Bezugsabschnittes. Es wird später veröffentlicht werden, wann auf die Bezugsabschnitte der Kaffeeerz verkauft werden darf. Die beim Verkauf vereinnahmten Kaffeeerzsmarken (Bezugsabschnitte) sind von den Kleinhändlern ebenfalls gebündelt einem Lieferanten, welcher bisher den Bezug von Zucker vermittelt hat, einzureichen, der diese durch die Mitglieder der Abrechnungsstelle der Provinzial-Zuckerstelle weitergibt. Diese vereinnahmten Bezugsabschnitte sind ebenso wie die Zuckermarken auf der Rückseite zu entwerfen.  
Ober Waldenburg, 5. 3. 18. Gemeindevorsteher.

**Dittmannsdorf.**  
Freitag den 9. d. Mts., vormittags, Ausgabe der Kaffeeerzsmarken. Die Kaffeeerzsmarke besteht aus einem Bezugs- und einem Bestellabschnitt. Letzterer muß bis spätestens 11. d. Mts. dem Kaufmann, bei welchem der Kaffeeerz gekauft werden soll, abgeliefert werden. Auf den Besellschein darf Kaffee nicht verabfolgt werden, sondern nur gegen den Bezugsabschnitt. Es wird später bekannt gemacht, wann der Kaffeeerz verkauft wird.  
Dittmannsdorf, 5. 3. 18. Der Gemeindevorsteher.

**Seitendorf.**  
Bom 15. März d. J. ab haben die Gefäßhalter die nicht für den eigenen Verbrauch notwendigen Eier bei dem Kaufmann Julius Weigel hier selbst allwöchentlich Sonnabends abzuliefern. Der Erzeugerpreis beträgt 25 Pf. pro Ei.  
Die Ausgabe der Eierkarten erfolgt auf Antrag im hiesigen Amtsgebäude, Zimmer Nr. 2.  
Seitendorf, 5. 3. 18. Gemeindevorsteher.

**Privat-Unterricht Emil Hindemith** Stenographie, Schreibmaschine.  
in Buchführung, Stundenbuchhalter, —  
Kontorpraxis. Salzbrunn, Eichenallee 15. Nur Einzelunterricht.

**Wohnungs - Nachweis**  
des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).

**Chemalige Malerwerkstätte**  
und Remise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten.  
Töpferstraße 27, part., rechts.

**4-Zimmer-Wohnung,**  
Küche, Bad, Gas und Elektrisch, Ring 10, III, für bald oder 1. April zu vermieten. Näheres bei Herrn Nimptsch, Neue Straße Nr. 7.

**3-Zimmer-Wohnung,**  
Küche, Boggia, Bad, Gas, elektr. Licht, am 1. April beziehbar.  
Apotheker, Gartenstraße 4.

**W**eine Wohnung Friedländer Str. 27, I, sofort z. verm.  
Dr. Nawroth, Bierhändlerplatz, neben dem Anzenm.

**K**leine Stube 1. April zu beziehen Mühlstraße 23.

**Laden mit Wohnung**  
1. Juli zu vermieten.  
**Kolke,**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 6.

**2** neuzeitig eingerichtete **4-Zimmer-Wohnungen**  
mit Bad, großer Küche, Mädchenzimmer, Entree, alle Bequemlichkeiten, Elektr., Gas, Wasser, sofort zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

**G**ine Stube im 1. Stod Mühlstraße 2 per 1. April zu vermieten. Näheres bei Max Koil, Ring 21.

**S**tube und Küche Otern zu vermieten **Neuhain,**  
Café „Hohenzollern“

# Bekanntmachung.

Nach Zustimmung des Kreislandes des Kreises Waldenburg i. Schl. gelten mit Wirkung ab 1. Januar 1918 innerhalb des Kreises Waldenburg, soweit der Kreisvertrag Gültigkeit hat, die nachstehenden Strompreise für Licht und Kraft:

## I. Stromentnahme nach Elektrizitätszähler (§ 8 des Tarifes).

a) für Licht:	46 Pfg. je KWSt. für	1-1000 KWSt. im Jahr
	41	mehr als 1000-2000
	37	2000-3000
	34	3000-4000
	32	4000-5000
	30	5000-6000
	29	6000

b) für Kraft: 17½ Pfg. je KWSt. Die bisher gültigen Rabattsätze bleiben unverändert bestehen.

## II. Pauschaltarif (§ 10 des Tarifes).

a) für Licht:	Metallfadlampen höchstens 1,2 Watt pro Kerze				Kohlenfadlampen				Normale Bogenlampen 40 Volt Gebrauchsspannung einschl. Vorrichtungsgarant				
	16 NK	25 NK	32 NK	50 NK	10 NK	16 NK	25 NK	32 NK	6 Amp.	8 Amp.	10 Amp.	12 Amp.	15 Amp.
1. a) In Wohnungen und Fremdenzimmern, in Gasthöfen, sowie Privatstallungen und Privatellern . . . M.	8,40	12,60	16,56	24,84	8,64	13,80	21,60	27,60	60,—	79,20	98,40	120,—	144,—
b) auf Fluren, Treppen u. Höfen . . . M.	12,60	18,60	24,84	37,20	18,—	28,80	45,—	57,60	124,80	165,60	210,—	264,—	312,—
c) wenn die Lampen auf letzteren nie länger als bis 10 Uhr abends brennen und in der in Frage kommenden Wohnung bzw. dem Hause die Flur- bzw. Treppenbeleuchtung, in Normalkerzen ausgedrückt, höchstens 10% des angeschlossenen Gesamtsumms beträgt . . . M.	8,40	12,60	16,56	24,84	8,64	13,80	21,60	27,60	60,—	79,20	98,40	120,—	144,—
2. In Restaurants, Kaffees, Gasthöfen, einschließlich Gastställen, Geschäftellern, Fluren und Treppen:													
a) falls das betreffende Lokal konzeptionsmäßig bis höchstens 11 Uhr abends geöffnet sein darf . . . M.	10,44	15,60	21,—	31,20	14,40	23,16	37,20	45,84	102,—	138,—	174,—	204,—	264,—
b) bei Konzessionen, die längeren Betrieb zulassen (Bäckereien fallen unter 2a). . . M.					18,—	28,80	45,—	57,60	124,80	165,60	210,—	264,—	312,—
3. In Fabriken, gewerblichen Betrieben, Werkstätten, in Büros, Kontors, Läden und den damit zusammenhängenden Geschäfts- und Betriebsnebenräumen bei Benutzung von Sonnenuntergang an:													
a) bis längstens 6 Uhr abends . . . M.	8,40	12,60	16,56	24,84	8,64	13,80	21,60	27,60	60,—	79,20	98,40	120,—	144,—
b) . . . 7 . . . . .					10,20	16,20	25,20	32,16	68,40	96,—	126,—	152,—	174,—
c) . . . 8 . . . . .					12,60	18,60	28,20	36,24	84,—	112,—	144,—	174,—	204,—
d) . . . 9 . . . . .					15,60	23,16	35,20	45,84	102,—	138,—	174,—	204,—	264,—
e) . . . 10 . . . . .					18,—	28,80	45,—	57,60	124,80	165,60	210,—	264,—	312,—
f) während der ganzen Nacht . . . M.	12,60	18,60	24,84	37,20	18,—	28,80	45,—	57,60	124,80	165,60	210,—	264,—	312,—

b) Für besondere Zwecke:  
Für elektrisch betriebene Zimmerventilatoren werden ohne Einschränkung der Betriebsdauer folgende Pauschaltätze festgesetzt:

bis 75 Watt Energieverbrauch	24,—	Mark pro Jahr
90	28,80	
110	36,—	

Der Strom für elektrische Bügeleisen wird zu folgenden monatlichen Pauschaltätzen geliefert:

Verwendungsort:	bis 400 Watt	bis 500 Watt	bis 700 Watt
1. In Haushaltungen bis zu 3 Zimmern und Küche . . . . .	0,80 M.	1,— M.	—
2. Größere Haushaltungen . . . . .	1,10	1,45	—
3. Kleinere Gastwirtschaften, Pensionen . . . . .	1,65	2,10	—
4. Gasthöfe, Hotels, Restaurants . . . . .	2,—	2,55	—
5. Gewerbliche Betriebe, Plättereien, Schneiderwerkstätten . . . . .	2,75	3,30	3,85 M.

Die obigen Preise enthalten die Kohlensteuer, zu deren Abwälzung auf die Verbraucher die Elektrizitätswerke nach § 37 Absatz 3 des Kohlensteuergesetzes berechtigt sind. Für die Monate August bis Oktober wird die Kohlensteuer nachberechnet. Waldenburg in Schlesien, im Februar 1918.

## Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.

Stein.

**Eintragungen für Nähgarn**  
gegen Vorzeigung der Lebensmittelkarte werden angenommen.  
**Hampel & Ludwig,**  
Ring 14.

**Eintragungen in die Kundenliste für Nähgarn**  
werden vorgenommen bei  
**Paul Menzel, Waldenburg,**  
Freiburger Straße 18.

**Anbau- und Lieferungsverträge**  
auf alle zur Trocknung in Frage kommenden  
**Herbstgemüse**  
gemäß den Vorschriften der Reichsstelle für Gemüse und Obst werden von uns in jedem Umfange direkt oder durch zugelassene Vermittler, die im Besitze der Handlungsgenehmigung sind, abgeschlossen. Samen vorhanden. Angebote erbittet  
**Sächsische Dörrgemüse- u. Konservenfabrik G. m. b. H.**  
Einkaufsbüro Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße 157.  
Telegr.-Adr. Dörrkonserven, Berlin. : Tel. Umland 4860.

**Gut erhaltene Schulbücher**  
für Sexta der Realschule zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Gebrauchter, gut erhaltener Klappwagen**  
zu kaufen gesucht.  
Wolf, Neue Straße 4. r.  
Verschied. gebrauchtes Maure.  
Handwerkzeug daselbst zu verk.

**Gut erhaltenes Musikwerk**  
mit Platten steht zum Verkauf  
Ober Waldenburg,  
Kirchstraße Nr. 10, 1. St.

**Achtung!**  
Eine sehr gute Anteruhr mit Sprungdeckel ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Deffentlicher Frauenvortrag.**  
Donnerstag den 7. März, abends 7½ Uhr,  
spricht im Saale der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg  
**Frau Marie Juchacz, Berlin,**  
über  
**„Frauenarbeit im Kriege.“**  
Frauen aus allen Ständen sind zu diesem Vortrage freundlich eingeladen; auch Männer haben Zutritt.  
**Der Vorstand**  
des sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Waldenburg.

**Zuarbeiterin**  
für Damenputz sofort oder 15. d. Mts. gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Zücht. Frauen oder Mädchen**  
für Haus- und Zimmerarbeit zum 1. April gesucht. Meldungen mit Zeugnissen an  
**Dr. Weicker's Heilanstalt,**  
Görbersdorf.

**Beischeidenes Mädchen**  
zur Erlernung der Küche gesucht. Bedingungen nach Uebereinkunft.  
Austritt 1. April.  
Frau Wilke, Hatsteller.

**Saubere Bedienung**  
gel. Fr. Inspektor Rode, Gaswerk.

**SCHORNSTEINBAU-CUSTODIS**  
Düsseldorf,  
Glodenstraße 16,  
Kattowitz,  
Dürerstraße 3.  
**Schornsteine,**  
Kesselfeinmauerungen,  
Feuerungsanlagen,  
Reparaturen.

**Hühneraugen,**  
Hornhaut und eingewachsene Nägel entfernt und behandelt  
**Arthur Adelt, Friseur,**  
Waldenburg i. Schl., Gochhusstr. 1.

**Vermögens-Verzeichnisse**  
nach neuester gerichtlicher Vorschrift  
sind vorrätig in der  
Expedition des  
**„Waldenburger Wochenblattes“**

**Albertus-Magnus-Verein**  
(Verein zur Unterstützung indirender deutscher Katholiken)  
**Ortsgruppe Waldenburg**  
Donnerstag den 7. März,  
abends 8 Uhr  
(Katholisches Vereinshaus):  
**Vereins-Abend**  
mit interessantem Vortrag.  
Mitglieder und Gäste sind ergeblich eingeladen.  
Der Vorstand.

**Orient-Theater**  
Freiburgerstraße 115

Nur noch 2 Tage!  
Mittwoch und Donnerstag:  
**Henny Porten**  
in:  
**Die Faust des Riesen.**  
Großes Drama.  
4 Akte. 4 Akte.  
Hervorragendes Spiel!  
Wundervolle Ausstattung!!!  
Klare, scharfe Bilder!  
Sowie das  
**gute Beiprogramm.**